

2020 — AUSGABE 1

# MAGAZIN

der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

## Entscheiden Sie!

Ein Gedankenexperiment am  
Beispiel Organspende

SCHREIBWETTBEWERB

Wo, wenn  
nicht hier?

JURA

Jung und  
vernetzt

WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFT

Arm durch  
Energieverbrauch

hhu.

# Simulant?

Nein. Jährlich sterben rund 300.000 Wale und Delfine als nutzloser Beifang in Fischernetzen. Und das ist nur einer von vielen Gründen, warum wir uns für den Schutz der Meere einsetzen. Jetzt mitmachen unter [www.greenpeace.de/netze](http://www.greenpeace.de/netze)



**GREENPEACE**

## Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser,  
 könnten Sie oder ich in einem Computer weiterleben  
 oder endet Ihre und meine Existenz mit der des Körpers?  
 Und wissen Sie genau, wie Sie leben wollen? Und wenn Sie  
 Bundestagsabgeordnete\*r wären und müssten über die  
 Widerspruchs- oder Zustimmungslösung bei Organspenden  
 entscheiden – was würden Sie dann tun? Allesamt schwie-  
 rige, zugleich praktische und philosophische Fragen, die es  
 zu durchdenken lohnt. Gelegenheit, solche Fragen mit Laien  
 und Fachleuten zu erörtern, bietet seit knapp einem Jahr  
 „denXte“, eine interaktive Vortragsreihe im Haus der Univer-  
 sität. In Gedankenexperimenten werden gesellschaftlich und  
 wissenschaftlich relevante philosophische Fragen handhab-  
 bar gemacht. Zu einem solchen Gedankenexperiment laden  
 wir Sie mit unserer Titelgeschichte ein, die in diesem Fall zu-  
 gleich ein Sonderheft ist. Eines, dass Sie drehen und wenden  
 können, um mit uns gemeinsam über die politische und die  
 persönliche Dimension von Organspende nachzudenken.

Viel Vergnügen beim Drehen und Denken und eine schöne  
 Frühlingszeit wünscht

Dr. Victoria Meinschäfer



Dieter Birnbacher, Markus Schrenk und Christoph Sapp konzipierten ein Gedankenexperiment

FOTO FLORIAN KAISER-WINTER

# Titel

**SONDERHEFT**  
**Entscheiden Sie!**  
Ein Gedankenexperiment  
am Beispiel Organspende

## Campus

- 06 ENTLANG DER MAGISTRALE
- 07 Politik gehört an die Unis
- 10 MOMENTAUFNAHME



07

Über 700 Gäste begrüßte die Rektorin beim Neujahrsempfang

FOTO WILFRIED MEYER



Selbstbildnisse zeigen uns Künstler\*innen, wie sie sich selbst gesehen haben

18

ABBILDUNG: WIKIMEDIA COMMONS

## Fakultäten

- PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT**
- 12 Wo, wenn nicht hier?  
Studentischer Schreibwettbewerb
- 18 Was Selbstportraits verraten – Forschungsprojekt  
Düsseldorfer Kunsthistoriker\*innen
- 23 Meyer-Struckmann-Preis 2019 verliehen



32

Prof. Dr. Cornelia Monzel untersucht, wie Moleküle in Zellen gezielt beeinflusst werden können

FOTO CHRISTOPH KAWAN

## Fakultäten

### JURISTISCHE FAKULTÄT

- 24 Tod auf Mallorca – Europäische Erbrechtsverordnung
- 26 Jung und vernetzt – 25 Jahre Juristische Ausbildung an der HHU

### WIRTSCHAFTS- WISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

- 29 Zukunftsträtig – Museumsweltverband ICOM bekommt ein Young Professionals Netzwerk
- 30 Arm durch Energieverbrauch

### MATHEMATISCH- NATURWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

- 32 Medizinphysikerin Cornelia Monzel untersucht Physik der Zellen
- 34 Studiengang Medizinische Physik
- 36 Verlieren lernen – Doktorand untersucht psychologische Faktoren beim Pokerspiel

### MEDIZINISCHE FAKULTÄT

- 39 Sichere Diagnose mit weniger Biopsien
- 40 Extrem eng getaktet – Bei Herztransplantationen kommt es auf die perfekte Abstimmung an
- 43 Wann werden die Weichen gestellt? Graduiertenkolleg „vivid“ untersucht Ursachen der Entstehung von Typ-2-Diabetes

## Personalia

- 45 **Ausschreibung**  
Forschungspreis 2020 der Dr.-Günther- und Imme-Wille-Stiftung
- 46 **ERNENNUNGEN, TODESFÄLLE**

- 03 **EDITORIAL**
- 44 **NEUERSCHEINUNGEN**
- 46 **IMPRESSUM**



29

Düsseldorfer Studentinnen entwickeln ein Konzept zur Verjüngung des Weltverbands der Museen

FOTO STUDIO TOMÁS SARACENO 2013

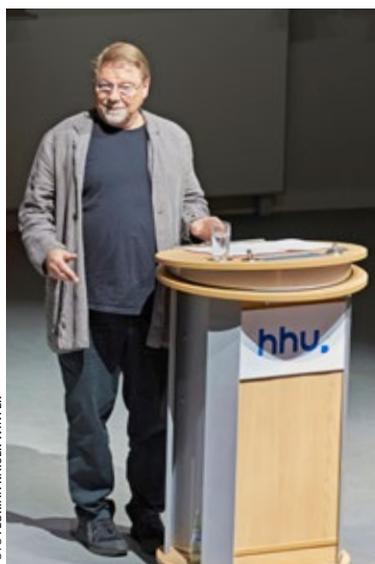


FOTO FLORIAN KAISER-WINTER

## Höchst erheiternd

Ein voller Erfolg war der Abend mit Jürgen von der Lippe, der am 20. Januar an der Heinrich-Heine-Universität zu Gast war. Auf Einladung von Prof. Dr. Achim Reichel vom Institut für Klassische Philologie der Heinrich-Heine-Universität sprach der ebenso vielseitige wie vielbelesene Entertainer über „Die Möglichkeiten humanistischer Bildung im Hinblick auf professionelle Erheiterung“.



Busfahren, Bezahlen, Ausleihen und mehr – mit einer einzigen Karte: der HHU-Card. Sie erleichtert multifunktional das (Uni-)Leben und ersetzt zum Sommersemester den bisherigen Studierendenausweis und damit auch das Semesterticket.



FOTO WILFRIED MEYER

## 10.000 Alumni

Das Alumni-Netzwerk der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf konnte nun das 10.000 Mitglied begrüßen: Beim Neujahrsempfang freute sich Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck über die Mitgliedschaft von Sarah Taik und gratulierte mit einem Blumenstrauß.

## Kamera ab, Film läuft und Action!

4K-Kameras, WLAN-LED-Lampen, Moderationspult und eine Greenbox-Hohlkehle – die HHU hat nun ein hochmodernes Video-Studio. Innerhalb von nur vier Monaten wurde der Umbau realisiert. Auf den 60 Quadratmetern entstehen künftig professionelle Lehrvideos und Imagefilme. Zur Eröffnung schlug ZIM-Direktor Prof. Dr. Harald Ziegler gemeinsam mit Prorektor Prof. Dr. Christoph J. Börner die erste Klappe.



FOTO UTE CLAMES

## HHU-Ideenwettbewerb 2020 – Mach mit und starte durch!

Bereits zum neunten Mal sucht das CEDUS neue und kreative Gründungsideen aus allen Fachbereichen, aus denen tragfähige Geschäftsmodelle entstehen können. Der Wettbewerb richtet sich an alle Studierenden, Absolvent\*innen, Wissenschaftler\*innen, Mitarbeiter\*innen der HHU, der An-Institute und des Universitätsklinikums Düsseldorf. Gleichzeitig lobt die GFFU im parallel stattfindenden Start-up-Wettbewerb zum vierten Mal ein Stipendium in Höhe von 50.000 € für ein bereits ausgearbeitetes Gründungskonzept aus. Bis zum 31. Mai können die Ideen und Konzepte eingereicht werden.

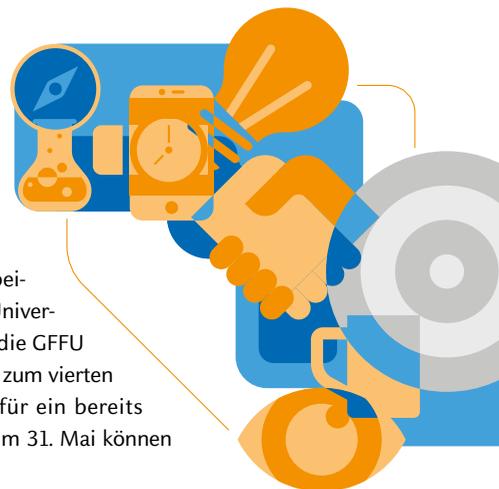
→ [www.cedus.hhu.de](http://www.cedus.hhu.de)



FOTO ALEXANDER SCHNEIDER

## Chapeau!

Bei der Promotionsfeier der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät am 31. Januar wurden traditionell auch wieder die besten Doktorhüte gekürt. Die Arbeitsgruppen bauen für die frisch Promovierten sehr kreative Objekte, die vom Träger teils akrobatische Fähigkeiten verlangen.



# Politik gehört an die Unis

## Neujahrsempfang der Rektorin



Entscheidungen, die eine Hochschulleitung zu treffen hat, gleichen mitunter einem Drahtseilakt. Diesen verdeutlichte Karikaturist Nick Ebert eigens für die Neujahrsrede von Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck.

VON CAROLIN GRAPE

**G**ut 700 Gäste begrüßte die Rektorin am 22. Januar zum Neujahrsempfang an der HHU – darunter hochrangige Vertreter\*innen aus Diplomatie, Politik, Wirtschaft, Verwaltung, Wissenschaft und Kultur. Im Fokus ihrer mit viel Applaus bedachten Rede setzte sich Prof. Dr. Anja Steinbeck mit einer sensiblen Frage auseinander: Wie politisch muss eine Universität sein, wie neutral sollte sie sein? Die Rektorin bezog persönlich Stellung: Politische Debatten gehören an die Universitäten – nicht Mitspielen ist keine Lösung.

Ende des Jahres 2018 kam es an der Universität Siegen zu massivem Widerstand als bekannt wurde, dass der

Publizist und ehemalige Politiker Thilo Sarrazin eingeladen wurde, um über (die Grenzen der) Meinungsfreiheit in Deutschland zu sprechen. Drei Anläufe brauchte der AfD-Mitbegründer und Wirtschaftsprofessor Bernd Lucke, ehe er Ende Oktober 2019 endlich seine Vorlesung

## Wer darf an den Unis sprechen?

„Makroökonomik II“ an der Hamburger Universität halten konnte – unter massivem Polizeischutz. Vor vier Jahren wurde eine Veranstaltung (ebenfalls) mit Bernd Lucke an der HHU abgesagt, weil es ernstzunehmende Drohungen gegen das Organisationsteam gegeben hatte.

In Hamburg, Siegen und Düsseldorf immer wieder die gleiche Frage: Wer soll an Universitäten sprechen dürfen, welche kontroversen Positionen müssen sie aushalten und welche eben auch nicht? Ein hochkomplexes wie auch hochpolitisches Thema, das im Wissenschaftsbetrieb – teils emotional – in jüngerer Zeit intensiv diskutiert wird. Viele, auch namhafte Wissenschaftler\*innen, lehnen Veranstaltungen mit parteipolitischer Ausrichtung grundsätzlich ab. Sie berufen sich auf das Neutralitätsgebot, dem Hochschulen unterliegen. Zudem erachten sie den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn als zwingende Voraussetzung universitärer Tätigkeit: „Wissenschaft produziert Erkenntnisse, keine Meinungen!“.

Die Rektorin der HHU, Anja Steinbeck, sieht das differenzierter: Zum einen schieße man über das Ziel hinaus, wenn man den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn zur zwingenden Voraussetzung erkläre. Damit stelle man jeglichen Transfer von Wissen in die Gesellschaft in Frage.

## Hochschulen unterliegen dem Neutralitätsgebot

Zum anderen bedeute das Gebot der politischen Neutralität im Kern Chancengleichheit – will heißen: keine politische Partei dürfe einseitig benachteiligt oder bevorzugt werden, solange sie nicht als verfassungswidrig eingestuft sei. Es bedeute aber nicht, dass Hochschulen politikfrei sein müssten. Allerdings räumt sie ein: „Die Beantwortung gleicht einem Drahtseilakt, das Balancieren auf dem Seil der Politik ist wacklig, aber herunterspringen keine überzeugende Strategie.“

„Wer nach dem Studium in eine verantwortungsvolle Position kommt, sollte gelernt haben, sich auch mit dem auseinanderzusetzen, was die Welt jenseits seines Faches bewegt.“

— Prof. Dr. Anja Steinbeck  
Rektorin

Eine Universität müsse einen Ausgleich finden zwischen der „reinen Wissenschaft“ und ihrem Anspruch, die Studierenden zu Persönlichkeiten, zu kritischen und wachen Bürger\*innen heranzubilden: „Dieses Ziel können wir nur erreichen, indem wir Studierende mit Politik konfrontieren und ihnen Gelegenheit dazu geben, den politischen Diskurs mit offenem Visier zu üben. Wer nach dem Studium in eine verantwortungsvolle Position kommt, sollte gelernt haben, sich auch mit dem auseinanderzusetzen, was die Welt jenseits seines Faches bewegt.“

Und in Richtung Politik: „Wenn wir möchten, dass Politikerinnen und Politiker unsere wissenschaftlichen Ergebnisse ernst nehmen und zur Grundlage ihres politischen Handelns nehmen, dann sind wir gut beraten, den Dialog mit ihnen zu führen – und zwar auch in unseren eigenen Räumen.“

Gerade für den Austausch von kontroversen Meinungen und umstrittenen Thesen – insbesondere in Zeiten zunehmender Polarisierung – sei die Universität der Ort, um fatale Ideologien zu analysieren, zu entlarven und argumentativ zu bekämpfen: „Es ist ein Gebot der rhetorischen Logik, dass ich Ansichten nur dann entgegneten kann, wenn ich ihre Argumente kenne. Wenn an einer Institution, an der ich beteiligt bin, Leute eingeladen werden, deren Haltungen mir nicht passen, verlangt es die Toleranz nicht, dass ich mir meinen Widerspruch verkneife. Aber sie verlangt, dass ich andere, unbequeme Positionen nicht unterbinde. Verweigerung ist keine Strategie gegen den Sirenenengesang, egal ob von rechts oder von links.“

Allerdings gebe es für den Dialog klare Grenzen: 1. Die hochschulpolitische Öffentlichkeit dürfe nicht für Wahlkämpfe und Meinungskampagnen missbraucht





FOTOS WILFRIED MEYER

Passend zum Thema der Neujahrsansprache war viel politische Prominenz gekommen: (v.l.) Kerstin Griesse (Parlamentarische Staatssekretärin für Arbeit und Soziales, MdB), Oberbürgermeister Thomas Geisel, Hochschulrats-Vorsitzende Anne-José Paulsen, Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck sowie Prof. Dr. Andreas Pinkwart, NRW-Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie.

werden. Deshalb plädierte die Rektorin für ein Verbot von politischen Veranstaltungen vier bis acht Wochen vor einer Wahl. 2. Wenn eine Universität Bedrohungsszenarien antizipieren könne, also Gefahren für die Sicherheit der Teilnehmer\*innen oder unbeteiligter Dritter, müsse die Veranstaltung abgesagt werden. 3. Gleiches gelte, wenn ernsthaft zu befürchten sei, dass Inhalte und Thesen vertreten würden, die verfassungsfeindlich sind. Anja Steinbecks persönliches Fazit: Eine Universität ist ohne politische Debatten nicht denkbar.

## Rückblick und Ausblick

Nach dieser persönlichen Positionsbestimmung erinnerte die Rektorin in ihrem Jahresrückblick an die Einführung des neuen Logos 2019 sowie an herausragende Veranstaltungen wie die Nacht der Wissenschaft mit ca. 10.000 Besuchern, das 25-jährige Jubiläum der Juristischen Fakultät, den Einzug in das Medizinische Forschungszentrum II sowie die feierliche Einweihung der baulichen Erweiterung des oeconomicums. Die kurzfristig aus Brandschutzgründen notwendig gewordene Räumung eines Campusgebäudes, in dem überwiegend Angehörige der Philosophischen Fakultät untergebracht waren, konnte dank der guten Zusammenarbeit aller Beteiligten schneller als gedacht erfolgen.

Ausblick auf 2020: Eines der zentralen Themen – Nachhaltigkeit. Zudem stellte die Rektorin für Frühsommer 2020 den Relaunch der Webseite in Aussicht. Als letzten Höhepunkt gab die Rektorin einen Ausblick auf die anstehende Heinrich-Heine-Gastprofessur, die der Schauspieler Klaus Maria Brandauer übernehmen wird. Sein Thema: „Heinrich Heine – Liebe, Revolution, Europa“ sprechen.

Mit der Ehrenmedaille der Universität wurden Univ.-Prof. Dr. Andrea von Hülsen-Esch (Prorektorin für Internationales von 2014 bis 2019) sowie Univ.-Prof. Dr. Martin Mauve (Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät von 2015 bis 2019) ausgezeichnet. Ebenfalls bereits gute Tradition: Zum Abschluss des Neujahrsempfangs entführten zwei kurzweilige Vorträge in die aktuelle Forschung: Neurowissenschaftlerin Prof. Dr. Dr. Svenja Caspers (Institut für Anatomie I an der HHU; Institut für Neurowissenschaften und Medizin (INM –1) am Forschungszentrum Jülich) überraschte mit neuen Erkenntnissen zur Gehirnalterung und zu den Einflüssen aus Umwelt und Genetik. Den Philosophen Prof. Dr. Markus Schrenk (Philosophie III, Metaphysik und Sprachphilosophie) interessierte, ob es Kunstwerke gibt oder geben kann, die die Propriozeption (Wahrnehmung des eigenen Körpers und der Vorgänge in ihm) zum Wesenskern haben.

→ Die Rede der Rektorin ist abrufbar unter [www.hhu.de/neujahrsrede](http://www.hhu.de/neujahrsrede)

## Blühende Wollemie

Ein besonderer Moment im Botanischen Garten im Januar 2020: Ein äußerst seltener Baum, der lange Zeit als ausgestorben galt und erst 1994 in Australien entdeckt wurde, blüht – eine Wollemie. Reviergärtner Lars Leonhard befruchtet in filigraner Handarbeit die weiblichen Blüten mit Pollen, die aus Marburg geschickt worden sind.

FOTO ULI OBERLÄNDER





Wo,  
wenn  
nicht  
hier?

Studentischer Schreibwettbewerb  
am Institut für Medien- und Kulturwissenschaft

VON ANNA SCHÜRMER

Kultur braucht Räume, und Orte formen Kulturen. Dieses Wechselspiel spiegelt sich im Begriff der „Resonanzräume“, den Prof. Dr. Dirk Matejovski seit 2011 am Institut für Medien- und Kulturwissenschaft der HHU fruchtbar macht. Doch: Wie verändert sich ein Raum durch die Kultur und wie verändert sich Kultur durch einen Raum?

**D**iese Frage stand im Fokus eines Schreibwettbewerbs, der im Rahmen meines Seminars „Print-Funk@Online“ im vergangenen Wintersemester durchgeführt wurde. Das Angebot: Die besten Texte sollten im MAGAZIN der Heinrich-Heine-Universität abgedruckt werden. In der Wahl ihres Sujets waren die Studierenden völlig frei – nur das rasonierende Zusammenspiel von Ort und Kultur sollte gegeben sein. Letztlich wurden hier zum Druck vier von 20 Texten ausgewählt, die in Summe eine kulturelle Topographie Düsseldorfs kartographieren:

## Beliebt: Orte des Transfers

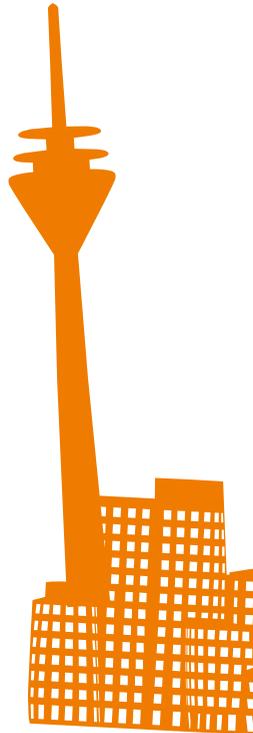
Täglich pendelt eine Vielzahl von Menschen zwischen Ruhrgebiet und Rheinland, zwischen Arbeits- und Wohnort – per Auto und mit dem Zug. Unter den Pendlern auch viele Studierende, was Grund sein mag für die Texthäufung zu Orten des Transfers: Die Soundinstallation an der U-Bahn-Station Heinrich-Heine-Allee, die Videoinstallation an der Haltestelle Schadowstraße oder auch die „Hall of Fame“ der Graffiti-Szene am S-Bahnhof Eller. Abgedruckt wird ein Gedankenexperiment: Was wäre, wenn an Bahnhöfen Kunst statt Werbung gezeigt würde?

Daran anschließend weist der Wandel vom Autohof zum Kunstpalast beim „QuARTier8“ auf Funktionswandel urbaner und industrieller Räume: Gleich zwei Studie-

rende wählten das „Weltkunstzimmer“ auf dem alten CON-SUM Gelände in Flingern – einer davon ist hier zu lesen. Ähnliche Zeichen des kulturindustriellen Wandels tragen der Kreativraum „Flora und Fauna“ in der ehemaligen Billetfabrik Granderath sowie der „reinraum“ – eine ehemals öffentliche Toilette, die heute Kunst und Subkultur präsentiert.

Aber auch traditionellere Kunst- und Kulturorte können Resonanzräume sein: Etwa das „Tanzhaus NRW“, das Goethe-Museum im Schloss Jägerhof oder „Kunst im Tunnel“ (KIT), wo die spezielle Architektur künstlerische Interventionen provoziert. In die klassische Kategorie gehört auch das hier portraitierte „Unterhaus“, die neue Studiobühne des Düsseldorfer Schauspielhauses.

Und doch ist urbane Kultur längst mehr als Kunst – das zeigt sich im Interesse vieler Studierenden an bestimmten Plätzen, Straßen und Vierteln der Stadt: Die Kö wird zum hybriden Resonanzraum zwischen Protz und Almosen, die Vergnügungen an der „längsten Theke der Welt“ werden aus Sicht eines Altbiers erzählt, die bunten Häuserfassaden des „Farbfieber e.V.“ der Gentrifizierung entgegengehalten. Insbesondere die Kiefernstraße in Flingern konnte erfolgreich eine „Kultur des Widerstands“ etablieren, wie hier nachzulesen ist. Anders die „Botschaft“ am Worringer Platz: Einst Operettenhaus, später Kino, dann Party-Location und zuletzt Probebühne, muss das Gebäude nun Platz für Mikroappartements machen. Dafür ist mit dem benachbarten „hotel friends“ ein neuer Düsseldorfer Resonanzraum entstanden, der nicht nur wirtschaftlich trägt, sondern zur Kunst „anti-chambriert“.





DÜSSELDORF HBF  
STADTMITTE

# Was wäre, wenn...?

VON BIBIANA CAU

**D**er Düsseldorfer Hauptbahnhof: Mit etwa 270.000 Reisenden pro Tag eine der meist frequentierten Stationen in NRW. Hier tummeln sich alle Gesellschaftsschichten: von Schülern auf dem Weg zu einer „Fridays For Future“-Demo, bis hin zu Geschäftsleuten mit Anzug und Aktenkoffern. Unruhe und Hetze stehen hier auf der Tagesordnung.

„Was ich hier mit dem Bahnhof verbinde?“, überlegt eine durchgefrorene Person an Gleis 17. „Genervtheit wegen der langen Wartezeiten. Und Kälte, Trostlosigkeit...“ Die Frau schaut sich um: „Irgendwie habe ich gerade in der Winterzeit immer Angst, dass sich eine Person, die zu nah am Gleis vorbeiläuft und ein bisschen eigenartig verhält, umbringen will. Ich meine... Wenn man solche Gedanken hat, dann sind das Grau-in-Grau der Gleise und die McDonalds-Werbung wohl das Letzte, was einen davon abhalten würde.“

Ich überlege: Wie würde sich die triste Atmosphäre und sogar der soziale Kontakt verändern, würden die Gleise – statt mit Werbungen für zu billige Burger und transparente Strumpfhosen – mit Kunst und Kreativität verziert? Anstatt McDonalds neuestem Angebot malen

wir uns einen Kunstdruck von Van Goghs „Sternennacht“ aus. Anstelle von Calzedonias Werbung für eine Strumpfhose tritt uns Jan Vermeers „Mädchen mit dem Perlenohr“ vor Augen. Ein reales Beispiel für dieses Gedankenexperiment ist die Soundinstallation an den drei Zugängen der Heinrich-Heine-Station. Wir sprechen also von Projekten, die uns unvermeidbare Wartezeiten mit Kultur und Ästhetik verbinden lassen, anstelle von Konsum und Tristesse. Inspirationen, durch die wir mit anderen Wartenden – und in dem Moment Kunstinteressierten – ins Gespräch kommen könnten.

## Horizont erweitern

Inwieweit eine solche Veränderung auf unser Innenleben wirken würde, ist unklar. Doch eins ist sicher: Die wenigsten Pendler\*innen würden sich gegen eine solche Ästhetisierung aussprechen. Anstatt einen starren Nacken vom ewigen Herunterschauen auf das Handy zu bekommen oder den Blick auf Werbung versunken zu finden, hätten wir die Möglichkeit, unseren Horizont während der Wartezeit zu erweitern: Eine Art Museum in der Durchgangsstation, das einen tristen Ort in einen Kulturraum verwandelt.

# Zwischen Knetmaschine und Rocker-Club

VON CARINA MÜLLER

**W**ie können wir Kunst und Gesellschaft in Verbindung bringen?“ – diese Frage stellt sich Janine Blöß immer wieder bei ihrer Arbeit. Sie ist Kuratorin des Weltkunstzimmers in Flingern und führt uns durch die Ausstellungshallen auf dem sogenannten CON-SUM-Gelände, das 67 Proben- und über 50 Gewerberäume, sechs Künstlerstudios und vier Veranstaltungsorte umfasst.

Die Wände der langen Halle sind weiß gefliest. Auf den Fliesen sind Kritzeleien, die an Strichlisten von Gefangenen erinnern. „Woher die kommen? Keine Ahnung, die gehören auf jeden Fall nicht zur Ausstellung“, erzählt Janine Blöß. Die Räume der ehemaligen Fabrik sind roh und überwiegend unrenoviert: „Wir versuchen, sensibel mit der Geschichte umzugehen, nicht alles zu überstreichen.“ Das ist eine Herausforderung für Künstler\*innen und Kurator\*innen: „Die Kunst und die Räume gehen eine Symbiose ein. Dabei darf man nie gegen die Räume arbeiten“, erklärt sie.

Das Weltkunstzimmer, das entgegen den Erwartungen nicht nur aus einem Zimmer, sondern aus mehreren alten Fabrikhallen besteht, ist Teil des 10.000 Quadratme-

ter großen Geländes der ehemaligen Backfabrik. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts diente das Backsteingebäude als Fuhrpark für den „Allgemeinen Consumverein freies Rheinland“. Anfang der 70er Jahre wurde die Fabrik stillgelegt, Hans Peter Zimmer rettete die Anlage mit seiner Stiftung vor dem Abriss. Seitdem zieht das Gelände die Düsseldorfer Kunst- und Kulturszene an.

## Räume divers nutzen

Die Kuratorin erzählt von dem ehemaligen Club-Raum einer Rockerbande. An den Wänden sind noch Einschusslöcher und dunkle Malereien zu sehen. In einem anderen Raum bauen Künstler\*innen ihre Werke rund um die Überbleibsel der Backfabrik, etwa eine riesige Knetmaschine, auf. Die Nutzung der Räumlichkeiten ist divers – und damit eine Auffassung von Kunst vertreten, „die der postmodernen Beliebigkeit den Wunsch zur Utopie entgegenstellt“. Unter dieser Prämisse unterstützt die Hans-Peter-Zimmer-Stiftung im Weltkunstzimmer seit 2009 Kunst als eine Instanz des Widerstandes, als Forschungsstätte und als geistiges Reservoir.



WELTKUNSTZIMMER  
FLINGERN



FOTO: CANSTEN HEISTERKAMP

# Uns die Kiefern, Euch die Kö

VON ROBIN KLÜBER

Zwischen der hektischen Erkrather- und der gelassenen Fichtenstraße im Süden Flingerns liegt ein Stück Düsseldorfer Kulturgeschichte: Circa 800 Bewohner\*innen und 45 Nationalitäten leben auf der Kiefernstraße, die sich schon von weitem durch die bunte Bemalung der Häuserfronten bemerkbar macht. Wo das AK-47 als letzte Punk-Bastion ein Stück Düsseldorfer Gegenkultur bewahrt, liegt der Kinderclub Kiefernstraße gleich um die Ecke.

## Lebensgefühl verteidigen

Michel Kaspar ist ein Kiefernsträßler der ersten Stunde. Von 1981 bis 1987 hat er hier in einer großen Wohngemeinschaft gelebt. Dass die Straße trotz wiederkehrender Abrisspläne noch steht, ist für ihn auch ein Verdienst der Musikszene: „New wave, no future Bewegung – das hat sich alles hier getroffen. Das AK-47 war früher ein Gemüseladen. Da haben wir versucht gemeinsam zu kochen, irgendetwas hat eine Lesung gehalten. Und dann

kamen diese Oberschüler, die Toten Hosen, und wollten hier auftreten.“ Sie sollten nicht einzigen bleiben, die vom Lebensgefühl der Kiefern angesteckt wurden.

Fakt ist, dass immer mehr Künstler\*innen in die alte Arbeitersiedlung drängten, deren Bewohner\*innen vom Sozialdezernat als „arbeitslose Jugendliche, Punks, Skinheads, [...] Drogen- und Alkoholabhängige“ beschrieben wurden. Die „Kiefern“ reagierten mit dem Aufbau des Kulturbüros K4 und der Gründung des Zentrums für Aktion, Kultur und Kommunikation – kurz zakk. Einrichtungen, die bis heute aktiv das kulturelle Miteinander fördern. Etwa durch ein jährliches Straßenfest: Hier verkaufen keine Profis, sondern Bewohner des Viertels, deren Stände den Häuserfassaden in punkto Farbenpracht in nichts nachstehen: „Fast jedes Haus hat ein eigenes Thema und wurde von einem anderen Künstler gestaltet“, erzählt Kaspar. Wer genauer hinschaut, erkennt das Frauenhaus, das Schwesternheim oder die Ateliers diverser Künstler\*innen an ihren Graffiti.

Die Kiefernstraße beweist, dass Unterschiede in Religion, Herkunft und Milieu mehr vereinen, als entzweien können. Dieses Lebensgefühl verteidigen die Bewohner\*innen gegen jeden äußeren Widerstand. Aktuell gegen Cube Real Estate, die mit ihrem Hotelbauvorhaben die Mietpreise akut gefährdet.



FOTO: ROBIN KLÜBER



KIEFERNSTRASSE  
FLINGERN



SCHAUSPIELHAUS  
STADTMITTE

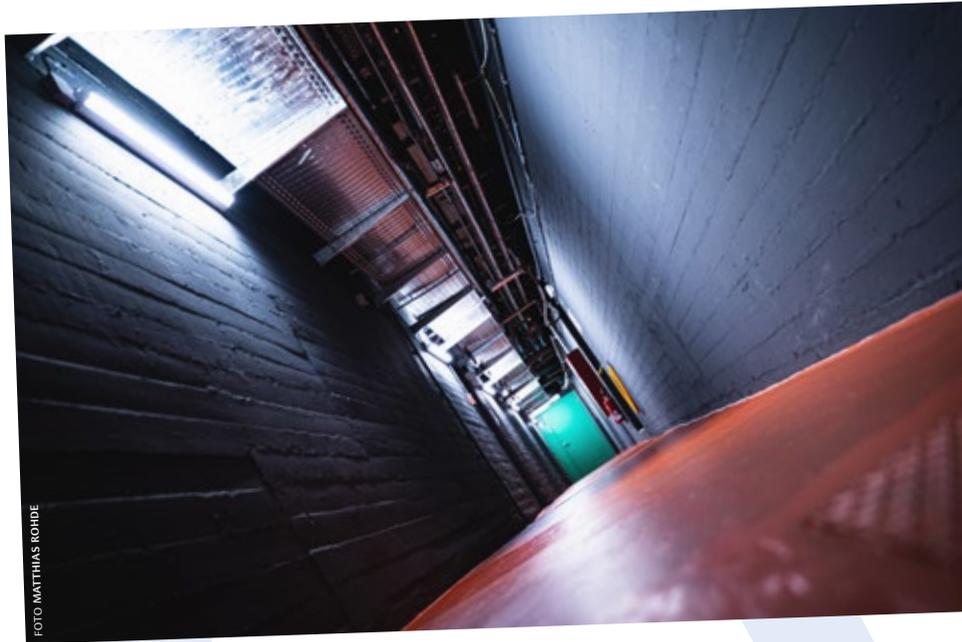


FOTO MATTHIAS ROHDE

# Motor für neue Stückideen

VON LÉO SOLLEDER

Provisorisch sieht es im Innersten des Schauspielhauses am Gustaf-Gründgens-Platz aus. Das Bauwerk von Bernhard Pfau gleicht einem Dampfer mitten in der Stadt. In seinem Innersten, am Ende von mit losen Kabeln verzierten Gängen, liegt der ‚Maschinenraum‘: das Unterhaus, die neue Spielstätte des Düsseldorfer Schauspielhauses.

„Wir befinden uns hier noch in einer Phase des Ausprobierens und müssen teilweise auch noch improvisieren, aber es ist natürlich auch eine Stärke dieses Ortes, dass wir uns recht unabhängig vom restlichen Spielplan bewegen können“, erklärt Corinna Möller, Dramaturgieassistentin am Düsseldorfer Schauspielhaus. Gemeinsam mit Frederik Tiden ist sie verantwortlich für die Veran-

staltungen im Unterhaus. Auf dem Programm stehen neben szenischen Abenden auch Vorträge, Filmvorführungen oder Formate wie eine feministische Lesereihe. „Natürlich sprechen wir mit einem solchen Programm auch ein jüngeres Publikum an, das man vielleicht noch nicht bei anderen Abenden im Schauspielhaus angetroffen hat, weil es bislang vielleicht noch keine Berührungspunkte gab“, so Möller. Trotzdem wolle man ein Programm erstellen, welches möglichst alle Zielgruppen interessieren und den Austausch zwischen verschiedenen Generationen und Hintergründen fördern kann.

„Wir hatten bis jetzt keine Studiobühne hier am Haus, wie es sie an vielen Theatern gibt“, erinnert Corinna Möller. Nun wurde also mit dem Unterhaus ein solches Versuchslabor für kleine und experimentelle Performances am Ort der ehemaligen Probebühne geschaffen. Das Schöne am Unterhaus sei auch, dass „durch die geringe Größe des Raumes eine Nähe und ein Austausch zwischen dem Publikum und den Darsteller\*innen auf der Bühne entstehen kann, die es auf diese Weise unmittelbar nach oder sogar manchmal auch während einer Vorstellung auf den anderen Bühnen eher nicht gibt.“ So entsteht im „Maschinenraum“ des großen Dampfers Düsseldorfer Schauspielhaus ein Motor für neue Stückideen, der sich hoffentlich als ein Ort der Gemeinschaft und des Austauschs etablieren kann.

## Austausch fördern

staltungen im Unterhaus. Auf dem Programm stehen neben szenischen Abenden auch Vorträge, Filmvorführungen oder Formate wie eine feministische Lesereihe. „Natürlich sprechen wir mit einem solchen Programm auch ein jüngeres Publikum an, das man vielleicht noch



ABBILDUNGEN WIKIMEDIA COMMONS

Johannes Gump, *Selbstbildnis*,  
1646, Öl auf Leinwand, 88,5 x 89 cm,  
Florenz, Galleria degli Uffizi

Johannes Gump malt sich in seinem außergewöhnlichen Selbstbildnis gleich drei Mal und nutzt dafür die Spiegelmetaphorik, mit der er den Übergang vom Spiegelbild zum Gemälde thematisiert. Sein gemaltes Gesicht blickt über die Schultern des Malers aus dem Bild heraus und fokussiert den Betrachter, als wolle es sagen: „Ich bin hier.“

# Was Selbstportraits verraten

Ein Forschungsprojekt  
Düsseldorfer Kunsthistoriker\*innen  
untersucht die Autoritratti  
der Florentiner Uffizien

VON VICTORIA MEINSCHÄFER

**S**elbstbildnisse zeigen uns Künstler\*innen, wie sie sich selbst gesehen haben, geben Auskunft über die künstlerische Selbstdarstellung und sind bei den alten Meistern oft die einzige Möglichkeit, den Künstler oder die Künstlerin einmal zu sehen. Der Florentiner Kardinal Leopoldo de' Medici (1617 – 1675) begann schon 1650 eine Sammlung von Selbstbildnissen anzulegen, sein Neffe Cosimo III. de' Medici (1642 – 1723) erweiterte die Sammlung und setzte neue Schwerpunkte. Trotz ihrer Einzigartigkeit wurde die Sammlung bisher nur in Ansätzen erforscht. Dies mag institutionelle Gründe haben, denn die Selbstbildnisse wurden 1970 zum Teil in den sogenannten Vasari-Korridor verbracht, der Großteil wurde je-

doch im Depot eingelagert. Damit war die Sammlung nur noch stark eingeschränkt zugänglich und blieb daher wissenschaftlich weitgehend unbearbeitet. Über den Aufbau, die Ordnung und die Praktiken der Sichtbarmachung der Bilder ist daher nur wenig bekannt. In einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)

## Erste Spezialsammlung

geförderten Forschungsprojekt untersuchen nun Prof. Dr. Valeska von Rosen und ihre Mitarbeiterinnen Anna Maria Procajlo und Dr. des. Isabell Franconi die „Produktionsbedingungen, Rezeptionsweisen und Ordnungsmodelle von Künstlerselbst-

bildnissen in einer neuzeitlichen Sammlung“.

„Leopoldo de' Medici hat einen immensen Aufwand betrieben, um seine Sammlung von Selbstbildnissen zusammenzutragen“, erzählt Anna Maria Procajlo. Es handelt sich um die erste neuzeitliche Spezialsammlung, die sich ausschließlich auf eine einzige Bildgattung konzentriert und somit mit den bis dahin typischen frühneuzeitlichen Universalsammlungen bricht. Der Kardinal hatte rund sechzig Agenten, meist Händler und Kunstliebhaber, die nicht nur in Rom, Bologna und Venedig nach passenden Kunstwerken suchten, sondern auch in Flandern, der Schweiz und England Kontakt zu den besten Künstler\*innen der Zeit hatten. Von diesem Aufwand zeugt ein großes Konvolut an Briefen, die



Gian Lorenzo Bernini, *Selbstbildnis*, ca. 1610, Öl auf Leinwand, 62 x 46 cm, Florenz, Galleria degli Uffizi

Die Sammlung der Selbstbildnisse konzentriert sich vorrangig auf das Medium der Malerei. Sogar der Bildhauer Gian Lorenzo Bernini malte ein Selbstporträt, das von dem römischen „Agenten“ als einzigartig und mit den Worten „bellissimo, bellissimo“ beschrieben wurde.



Andrea del Sarto, *Selbstbildnis*, 1528–1530, Fresko auf Ziegel, 51,5 x 37,5 cm, Florenz, Galleria degli Uffizi

Möglicherweise wegen des außergewöhnlichen Bildträgers hing dieses Gemälde ursprünglich nicht in der Selbstbildnisssammlung, sondern in der sog. „Tribuna“, die den Besuchern frei zugänglich war.



Adriaen van der Werff, *Selbstbildnis*, 1697, Öl auf Leinwand, 89 x 73 cm, Florenz, Galleria degli Uffizi

Wie dem großen Archivbestand der Medici – in dem weit über vier Millionen Briefe existieren – zu entnehmen ist, schrieb Cosimo III. den Malern sowohl die Bildmaße als auch eine bestimmte Komposition vor. Der Fürst wünschte, dass sich die Künstler bei der Arbeit darstellten, möglichst mit einem Bild im Bilde, aus dem ihre Spezialisierung hervorging.

Procajlo nun untersucht. Rund 4 Millionen Briefe gibt es insgesamt noch, die die Sammlung in den Uffizien betreffen, 150 hat die Kunsthistorikerin gelesen, teilweise transkribiert und katalogisiert. Bei jedem einzelnen Brief eine Herausforderung. Doch so konnte Procajlo die Sammlungsprinzipien Leopoldos kennenlernen: „Die Künstler\*innen, die während dieser Zeit um einen

## Sich selbst im Akt des Malens malen

Beitrag zur Sammlung gebeten wurden, waren im Prinzip völlig frei in ihrer Art der Darstellung“, erzählt Procajlo. „Sie waren lediglich gebeten, sich selbst im Akt des Malens zu malen.“ Aber bitte nur sich selbst: ein Bild von Paolo De Matteis (1662–1728) wurde abgelehnt, weil es den Künstler gemeinsam mit seiner Tochter und zwei Enkeln zeigte. „Zudem betrieb Leopoldo einen großen Aufwand, um nicht nur Werke von zeitgenössischen, sondern auch von verstorbenen

„Leopoldo de’ Medici hat immensen Aufwand betrieben, um seine Sammlung zusammenzutragen.“

— Anna Maria Procajlo  
Kunsthistorikerin

Künstler\*innen zu bekommen.“ So ist das älteste Selbstportrait der Sammlung das von Raffael, der rund 100 Jahre vor Leopoldo de’ Medici meist in Rom lebte. Rund 80 Werke hat er auf diese Weise zusammengetragen. Das Interesse der Künstler\*innen, in dieser Sammlung vertreten zu sein, war von Anfang an groß: So hat Gian Lorenzo Bernini, eigentlich Bildhauer und Architekt, eigens für die Sammlung ein gemaltes Selbstportrait angefertigt.

Als Cosimo III. de’ Medici die Sammlung übernahm, ändert er den Fokus. Zunächst erteilte er einen Auftrag, der allen heutigen Kunstinteressierten das blanke Entsetzen in die Augen treibt: „Die Bilder wurden beschnitten bzw. erweitert, um sie zu vereinheitlichen“, erzählt von Rosen. Zudem konnte er die Sammlung um über hundert Werke auf 214 Portraits erweitern. Mit der Zeit nach dem Tod Cosimos und der Schenkung der Sammlung an die Toskana durch Anna Maria Luisa de’ Medici (kinderlose Witwe Herzog Jan Wellems) im Jahr 1737 beschäftigt sich Isabell Franconi. „Von 1737 bis 1861 wurde Florenz – mit einem



ABBILDUNG ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK

Stefano Gaetano Neri, *La sala dei pittori nella Galleria di Firenze (hier: Scuola romana e fiorentina)*, Florenz, 2. Hälfte 18. Jh., Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. Min. 51

Stiche, in denen die Sammlung reproduziert wurde, sind eine ergiebige Quelle, um den Bestand und die Disposition der Gemälde in ihrem ursprünglichen Kontext zu rekonstruieren.



Carlo Maratta, *Selbstbildnis*,  
1682, Öl auf Leinwand, 72,5 x 58,5 cm,  
Florenz, Galleria degli Uffizi

Für sein Selbstbildnis entlohnte Cosimo III. den Maler mit einer Schale aus Silber, aufgefüllt mit 100 Scudi und Früchten, einer kleinen Schachtel mit medizinischen Ölen sowie einer feinen Goldmedaille.



Angelica Kaufmann, *Selbstbildnis*,  
1787, Öl auf Leinwand, 128 x 94 cm,  
Florenz, Galleria degli Uffizi

Ein kleinformatiges Selbstbildnis der Schweizer Malerin in bregenerischer Tracht gelangte bereits 1763 in die Sammlung. Da die Malerin es jedoch nicht mehr für angemessen hielt, fertigte sie über zwanzig Jahre später dieses und schenkte es den Uffizien. Zum Dank erhielt sie eine Goldmedaille mit dem Bildnis Großherzog Peter Leopolds.



Elisabeth Vigée LeBrun, *Selbstbildnis*,  
1790, Öl auf Leinwand, 100 x 81 cm,  
Florenz, Galleria degli Uffizi

Dieses Selbstbildnis erfreute sich im 19. Jahrhundert großer Beliebtheit und wurde vielfach kopiert, wie Quellen belegen.

„Wir wollen sowohl den Aufbau der Sammlung als auch die Umwandlung in eine staatliche Gemäldegalerie untersuchen.“

— Prof. Dr. Valeska von Rosen  
Kunsthistorikerin

kurzen napoleonischen Intermezzo – von den Habsburgern regiert, bevor es ab 1861 dem Königreich Italien einverleibt wurde.“ Die neuen Besitzer der Sammlung führten neue Regeln ein, weniger für die Sammlung der Kunstwerke selbst als vielmehr für ihre öffentliche Ausstellung. Es entstand ein regelrechter Museumsbetrieb mit Museumsdirektoren, die gemeinsam mit den Habsburgisch-Lothringischen Großherzögen das Publikum an die Sammlung heranführen wollten. „Bis 1840 war die Sammlung nur mit einer Führung zugänglich, ab 1840 bis 1970 waren alle Räume der Selbstbildnis-Sammlung öffentlich zugänglich“, erzählt sie. Rund 2000 Besucher\*innen kamen pro Jahr, mit verschiedenen Arten von Publikationen wurde die Sammlung weltweit bekannt gemacht.

„Mit unserem Forschungsprojekt wollen wir sowohl den Aufbau der Sammlung durch Leopoldo und Cosimo III. als auch die Umwandlung in eine staatliche Gemäldegalerie untersuchen“, so Valeska von Rosen. Tatsächlich sind die Uffizien das erste europäische Museum, dem dieser Status

hinsichtlich der Zugänglichkeit zukam: Unter den Habsburgern stand die Sammlung grundsätzlich allen Bürgern offen. Das mit 500.000 Euro von der DFG geförderte Projekt, das in Kooperation mit den Uffizien

## Aus dem Depot geholt

und seinem Direktor Dr. Eike Schmidt sowie mit dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München (Prof. Dr. Ulrich Pfisterer) durchgeführt wird, organisierte bereits vom 10.–11. September 2018 für einen erlesenen Kreis an internationalen Kunsthistoriker\*innen einen Studientag in den Florentiner Uffizien. Eigens für die Vorträge der Teilnehmer\*innen aus Deutschland, Italien, England und den USA wurden ausgewählte Exemplare aus dem Depot geholt und zur Nahansicht zur Verfügung gestellt. Als Reaktion auf Valeska von Rosens Vortrag kündigte Eike Schmidt an, das Selbstbildnis des Malers Leandro Bassano restaurieren zu lassen.

Prof. Dr. Michael Stolleis ausgezeichnet

# Meyer-Struckmann-Preis 2019

Mit dem Meyer-Struckmann-Preis, 2019 ausgeschrieben für geistes- und sozialwissenschaftliche Europaforschung, wurde am 27. November der Frankfurter Jurist und Rechtshistoriker Prof. em. Dr. Dr. h. c. mult. Michael Stolleis ausgezeichnet. Zur feierlichen Preisverleihung im Haus der Universität waren rund hundert geladene Gäste erschienen.

Bernhard Schlink, Mitglied im Vorstand der Meyer-Struckmann-Stiftung, dankte der Fakultät für ihr Engagement und erklärte, Fritz Meyer-Struckmann wäre sicher über die Wahl des diesjährigen Preisträgers sehr glücklich gewesen: „Zu den selbstverständlichen Aufgaben des Juristen gehört das gesellschaftliche Engagement, wie wir auch an unserem Preisträger sehen können.“ Stolleis bedankte sich für die Auszeichnung und erklärte: „Europa war für unsere Generation unverzichtbare Realität, Hoffnung und Aufgabe“. Dass er mit diesem Preis für sein wissenschaftliches Engagement für Europa ausgezeichnet werde, mache ihn stolz und froh.

## Forscherpersönlichkeit von Format

Stolleis, 1941 in Ludwigshafen geboren, studierte nach dem Abitur Rechtswissenschaft, Germanistik und Kulturgeschichte in Heidelberg und Würzburg. Nach Promotion und Habilitation in München wurde er 1974 auf den Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Rechtsgeschichte an die Universität Frankfurt berufen, von 1991 bis zu seiner Emeritierung 2009 war er Direktor des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte.

Mit Michael Stolleis wird in diesem Jahr eine Forscherpersönlichkeit von europäischem Format ausgezeichnet. Stolleis hat sich als Jurist bereits sehr früh in seiner wis-



Dekan Prof. Dr. Achim Landwehr, Preisträger Prof. Dr. Michael Stolleis, Prorektor Prof. Dr. Stefan Marschall und Bernhard Schlink vom Vorstand der Meyer-Struckmann-Stiftung

senschaftlichen Karriere der rechtshistorischen Forschung verschrieben – und das immer mit einer dezidiert europäischen Perspektive. Er hat sich in seiner Arbeit mit grundlegenden juristischen und rechtshistorischen Problemen beschäftigt, die das Fundament der europäischen Kultur bilden – und zwar nicht nur in rechtlicher Hinsicht.

Mit seinen Büchern zu Fragen der Staatlichkeit, des öffentlichen Rechts, der öffentlichen Ordnung, des Sozialrechts, der Verfassung und der Verwaltung hat er auch immer die Eigenheiten und Gemeinsamkeiten des europäischen Kontinents in den Blick genommen. Zeitlich reichen seine Forschungsinteressen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert.

Diese Forschung ist auch europaweit anerkannt worden. So war Stolleis nicht nur von 1991 bis 2009 Direktor des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte in Frankfurt a. M., sondern erhielt auch Ehrendoktorate der Universitäten Lund,

Toulouse, Padua und Helsinki. Zudem ist er Mitglied zahlreicher europäischer wissenschaftlicher Akademien, Träger des renommierten Balzan-Preises sowie Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes und des Ordens Pour le mérite. V. M.

## Meyer-Struckmann-Stiftung

Die Meyer-Struckmann-Stiftung fördert Wissenschaft und Forschung, insbesondere im Bereich der Kultur- und Geisteswissenschaften und verleiht jährlich die mit 20.000 Euro dotierte Auszeichnung. Die Mittel stammen aus dem Nachlass des Stifters, Fritz Meyer-Struckmann, Bankier in Essen. Die Jury entscheidet in jedem Jahr neu über das Forschungsfeld, aus dem der Preisträger/die Preisträgerin zu bestimmen ist. 2019 verleiht die Philosophische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf zum 14. Mal die Auszeichnung.

R.I.P.

Heinz Meier

\* 16.5.1947

+ 21.8.2020



## Achtung: Europäische Erbrechtsverordnung

# Tod auf Mallorca

VON VICTORIA MEINSCHÄFER

Es ist ein Klischee: Ein älteres wohlhabendes Ehepaar möchte den Lebensabend in der Sonne verbringen und zieht – natürlich – nach Mallorca. Selbstverständlich reisen die beiden immer mal wieder heim, aber die Bindungen auf der Insel festigen sich. Man wird Teil der dortigen deutschen Community, die Reisen nach Hause werden seltener. Freunde und Verwandte daheim sterben vielleicht, das Ehepaar wird älter, ist nicht mehr so mobil, aus Gebrechlichkeitsgründen entfallen die vielen Heimreisen. Und weil wir im Klischee sind, stirbt er zuerst. Die trauende Witwe geht natürlich davon aus zu erben, das hatten beide ja auch so abgesprochen. Doch sie hatten ihre Pläne ohne die Europäische Erbrechtsverordnung gemacht.

Was diese besagt, was für unser Ehepaar zu beachten gewesen wäre und was alle anderen, die (noch) nicht auf Mallorca leben, beachten sollten, erklärt Prof. Dr. Dirk Looschelders, Lehrstuhlinhaber für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung sowie

### Der letzte gewöhnliche Aufenthaltsort entscheidet

Privatversicherungsrecht. „Bis zur Einführung der Europäischen Erbrechtsverordnung richtete sich die Zuständigkeit nach der Staatsangehörigkeit. Nun aber ist der letzte gewöhnliche Aufenthaltsort entscheidend“, erklärt Looschelders. Das bedeutet, dass die Gerichte schauen, wo der oder die Erblasser\*in den Lebensmittelpunkt, der auf eine gewisse Dauer angelegt war, hatte. Und damit sind die Gerichte an diesem Ort zuständig. Oft mit verwirrenden Folgen. „Das Erbrecht in Spanien und in den meisten romanischen Ländern ist höchst kompliziert“, so Looschelders, „es gibt gerade in Spanien quasi für jede Region eigene Sonderrechte, sogenannte Foralrechte“. Das geht so weit, dass das Erbrecht auf Mallorca ein anderes ist als auf Menorca, in Katalonien anders als in Galizien. „Die Familie ist im spanischen Erbrecht deutlich stärker begünstigt als der überlebende Ehegatte, der lediglich Niesbrauchrecht hat.“ Auch die Regelungen zum Pflichtteil für die Kinder etc. sind deutlich von den

deutschen verschieden. „Das ist historisch begründet, die Rechtssysteme der meisten romanischen Länder beziehen sich immer noch auf den Code civile von 1804 und stellen den genealogischen Aspekt stärker in den Vordergrund als die Rechte des überlebenden Ehegatten.“ Auch das hierzulande sehr übliche gemeinschaftliche Testament von Ehepartnern, meist „Berliner Testament“ genannt, hat in vielen anderen EU-Ländern keine Geltung. „Die dortigen Gesetze missbilligen die Bindungswirkung dieses Testamentes“, erklärt Looschelders.

All das ist jedoch überhaupt kein Problem, wenn die künftigen Erblasser\*innen bei der Erstellung des Testaments einen wichtigen Punkt beachten: „Man kann allen nur raten, im Testament die Anwendung des deutschen Erbrechts zu wählen“, erklärt Looschelders. Ist das vermerkt, dann gelten die deutschen Bestimmungen und Gesetze, egal wo die Erblasser\*innen den Lebensmittelpunkt hatten. Doch, so die Erfahrungen des Juristen, gibt es in weiten Teilen der Bevölkerung kein Problembewusstsein. Man kennt vielleicht das deutsche Erbrecht, aber kaum einer weiß um die Europäische Erbrechtsverordnung. Die noch eine weitere Neuerung gebracht hat: Das Europäische Nachlasszeugnis – der Erbschein – der beim zuständigen Nachlassgericht beantragt werden muss, wird nun EU-weit anerkannt. „Das erleichtert den Erb\*innen das Leben. Hat der Erblasser sein Vermögen auch in anderen europäischen Ländern, dann kann trotzdem mit diesem einen Nachlasszeugnis alles geregelt werden.“

„Das Erbrecht in Spanien und in den meisten romanischen Ländern ist höchst kompliziert.“

— Prof. Dr. Dirk Looschelders  
Jurist

## 25 Jahre Juristische Ausbildung an der HHU

# Jung und vernetzt

VON CAROLIN GRAPE

Am 13. November 1994 fand unter dem damaligen Gründungsdekan Prof. Dr. Janbernd Oebbecke die erste Fakultätsratssitzung mit fünf weiteren Hochschullehrer\*innen der ersten Stunde statt. Der Studienbetrieb war aufgenommen, die Fakultät mit 100 immatrikulierten Studierenden gegründet. 25 Jahre später – auf den Tag genau – feierte die Juristische Fakultät ihr Jubiläum.

**D**ekanin Prof. Dr. Nicola Preuss: „Es lohnt sich, innezuhalten, zurückzuschauen und sich dankbar bewusst zu machen, wo die Fakultät nach einer enormen Aufbauleistung heute steht. Zudem wollen wir die Zukunft in den Blick nehmen und nach den künftigen Herausforderungen der Jurist\*innenausbildung fragen. Deshalb steht der heutige Festakt unter dem Motto: Jura an der HHU: Gestern – Heute – Morgen.“

### Jura an der HHU: Gestern – Heute – Morgen

Ein exzellenter Wirtschafts- und Gerichtsstandort wie Düsseldorf braucht – 1994 wie heute – juristisch hervorragend ausgebildete Menschen mit starkem Praxisbezug. Auf dieses Potenzial bezogen, wurde überraschend spät – vor 25 Jahren – an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf die Juristische Fakultät gegründet. Ihre Jugend und Modernität ist heute einer ihrer Standortvorteile.

„Nur weil wir damals Rückendeckung aus der Wirtschaft erhielten, konnten wir die Juristische Fakultät überhaupt ins Leben rufen – gegen den Widerstand der etablierten Juristischen Fakultäten im Land!“, erinnert sich Altrektor Prof. Dr. Gert Kaiser, dessen Hartnäckigkeit die akademische Rechtsausbildung in Düsseldorf erst möglich machte.

Was 1994 als Reformstudiengang in Zusammenarbeit mit der Fernuniversität Hagen eingerichtet wurde, ist längst eine selbstständige Fakultät mit 16 Professuren, acht Instituten, 22 Honorarprofessuren und rund 60 Lehrbeauftragten, die unter anderem aus dem Anwalts- und Richteramt ihre praktische Erfahrung einbringen. 1996 wurde das Fakultätsgebäude „Juridicum“ auf dem Campus der HHU eröffnet. Heute sind knapp 2.000 Studierende, darunter rund 350 Erstsemester, eingeschrieben. Die Juristische Fakultät der HHU ist nicht nur etabliert, sondern auch aufs Beste vernetzt.

HHU-Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck: „Am Anfang hat man klein und unter schwierigen Bedingungen begonnen. Aber die Juristische Fakultät hat es geschafft, aus einer vermeintlichen Schwäche eine Stärke zu machen. Sie hat früh Lehrbeauftragte aus der Praxis mit einbezogen und damit



FOTOS RAPHAEL DÖRCK

Prof. Dr. Juliane Kokott, Generalanwältin am Europäischen Gerichtshof: „Die breite deutsche Jurist\*innen-ausbildung setzt international Maßstäbe. Daran sollten wir nicht rütteln. Ich lese am liebsten die deutschen Plädoyers – sie sind strukturiert, man wird nicht durch lauter Details erschlagen.“

das Studium praxisnah gemacht. Von dieser Verzahnung von Theorie und Praxis profitiert die gesamte Hochschule: Bei den großen Forschungsfragen, die unsere Zukunft betreffen, gibt es stets auch juristische Implikationen.“

## Im CHE-Ranking ganz oben

Ein vielfältiges Angebot, erstklassige Studienbedingungen und eine gute Betreuungsrelation sind – wie stets hervorragende Ergebnisse im CHE-Ranking zeigen – die besonderen Stärken der Fakultät. Um diese noch auszubauen, hat die Fakultät für Erstsemester aktuell das deutschlandweit einzigartige „Professorenkolloquium“ eingeführt: Studienanfänger\*innen der Rechtswissenschaft werden in Kleingruppen betreut und an das Jurastudium sowie das wissenschaftliche Arbeiten herangeführt.

Die Juristische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität hat acht Institute. Aufgabe dieser Zentren ist es, das jeweilige Rechtsgebiet in Forschung und Lehre zu vertreten und die Verbindung von Rechtswissenschaft und Praxis auf diesem Gebiet zu fördern.

Prof. Dr. Rupprecht Podszun versteht es, juristische Inhalte bereits im Studium interessant und lebensnah zu machen. In seiner mit dem Lehrpreis 2019 ausgezeichneten Vorlesung „Law 100 – Jura und die großen Fragen der Zeit“, einer Grundlagenveranstaltung für Erstsemester, verknüpft er gerichtliche Entscheidungen mit aktuellen, gesellschaftlichen Diskursen (wie beispielsweise bei dem Konflikt um den Hambacher Forst). So können Jurastudierende bereits früh Anknüpfungspunkte zwischen dem Jurastudium und ihren Interessen finden sowie erste Erfahrungen mit rechtlichen Texten und Argumentationsstrukturen machen.

„Aber die Juristische Fakultät hat es geschafft, aus einer vermeintlichen Schwäche eine Stärke zu machen: Sie hat früh Lehrbeauftragte aus der Praxis mit einbezogen.“

— Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck  
Juristin





NRW-Justizminister Peter Biesenbach: „Wir arbeiten zur Zeit an einem neuen Juristenausbildungsgesetz. Mir ist es ein großes Anliegen, die bisherigen Examensanforderungen zu ändern. Heute reicht es für ein gutes Examen aus, wenn sie die Skripten der Repefitoren auswendig können. Wir müssen dazu kommen, im Examen Methodik und methodisches Wissen und Können abzufragen.“

Dazu gehören das Insolvenz- und Sanierungsrecht, das Internationale und Europäische Parteienrecht und die Parteienforschung (zentrale Einrichtung der HHU), das Kartellrecht, Rechtsfragen der Medizin, das Unternehmenssteuerrecht, das Unternehmensrecht, das Versicherungsrecht, der Gewerbliche Rechtsschutz, das Informationsrecht sowie die jüngste Gründung, das Düsseldorfer Institut für Energierecht (2018). In den letzten 25 Jahren wurden insgesamt elf Habilitations- und 583 Promotionsverfahren erfolgreich abgeschlossen.

Um gemeinsam den Geburtstag dieser jüngsten Rechtsfakultät des Landes zu feiern, kam am 13. Dezember 2019 viel Prominenz aus der Justiz auf den Campus, unter anderem NRW-Justizminister Peter Biesenbach, Prof. Dr. Alexander Lorz (Kultusminister des Landes Hessen) sowie die Generalanwältin am Europäischen Gerichtshof, Prof. Dr. Juliane Kokott. Beide auch als Weggefährt\*innen – Kokott und Lorz gehörten lange der Fakultät an. Sie stellten – moderiert von „F.A.Z. Einspruch“-Redakteur und HHU-Alumnus Constantin von Lijnden –

## Herausforderungen der Juristenausbildung

mit Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck, Prof. Dr. Rupprecht Podszun (Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, deutsches und europäisches Wettbewerbsrecht und Direktor des Institutes für Kartellrecht) sowie Kathrin Leitges (Studentin der Rechtswissenschaft) die deutsche Jurist\*innenausbildung auf den Prüfstand und fragten nach den Herausforderungen, die auch die Digitalisierung an die Rechtswissenschaft stellt.

### Öffentliche Ringvorlesung

Im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten bieten die Juristinnen und Juristen eine „Vortragsreihe in und für Düsseldorf“ an, in der allgemeinverständlich verschiedene juristische Themen und Forschungsfelder vorgestellt werden. Alle Vorträge finden jeweils um 19 Uhr im **Haus der Universität** statt:

**22. April 2020**

*Roboter als Chef – Künstliche Intelligenz und das Unternehmensrecht*  
Prof. Dr. Ulrich Noack

**6. Mai 2020**

*Juristen und der Sinn des Lebens*  
Prof. Dr. Rupprecht Podszun

**18. Mai 2020**

*Was heißt Kunst? Die späte Rückgabe von NS-Raubkunst als Mittel der Vergangenheitspolitik*  
Prof. Dr. Sophie Schönberger

**17. Juni 2020**

*What's in a name? Entwicklungen im deutschen Namensrecht*  
Prof. Dr. Katharina Lugani

**26. August 2020**

*Verkaufsoffene Sonntage – Rechtliche Aspekte eines umstrittenen Themas*  
Prof. Dr. Johannes Dietlein

**9. September 2020**

*Wie gelingt die Energiewende? Klimaschutz- und Energierecht*  
Prof. Dr. Charlotte Kreuter-Kirchhof

**22. September 2020**

*Tod auf Mallorca – Erbfälle mit Auslandsberührung*  
Prof. Dr. Dirk Looschelders,  
Notar Dr. Jens Heinig

**9. November 2020**

*Absprachen im Strafverfahren*  
Prof. Dr. Karsten Altenhain

Der Museumsweltverband ICOM bekommt ein Young Professionals Netzwerk

# Zukunftsträchtig

FOTO: STUDIO TOMÁŠ SARACENÓ 2013

**D**er Weltverband der Museen ICOM (International Council of Museums) berät Museen weltweit zu Fragen der Forschung, der Weiterbildung und des Netzwerkens. Trotz erfolgreicher Arbeit hat er ein Problem: Der Nachwuchs bleibt aus. Zwei Studentinnen aus dem Masterstudien-

## Mitglieder gewinnen und Netzwerktreffen organisieren

gang Kunstvermittlung und Kulturmanagement der HHU haben nun ein Konzept entwickelt, das den ICOM in Deutschland verjüngen und zur Netzwerkbildung junger Mitglieder beitragen soll.

Viel Herzblut steckt in dem Teamprojekt, das Harriet Meyer und Zsuzsanna Aszodi mit Unterstützung von Studiengangskordinatorin Dr. Julia Römhild und Prof. em. Dr. Bernd Günter (Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät) über den Sommer 2019 hinweg geplant und realisiert haben. Die

Projektidee zur Gründung eines Young Professionals Netzwerk (YPN) entstand nach einem Vortrag von ICOM-Geschäftsführer Dr. Klaus Staubermann im Rahmen des Studiengangs, bei dem er sich für die Anwerbung neuer und vor allem junger Mitglieder für den ICOM ausgesprochen hatte.

Dass sich aus seinem Besuch ein zukunftssträchtiges und bald international ausgeweitetes Projekt entwickeln würde, stellte sich als ein glücklicher Zufall heraus. „Uns hat es gereizt, ein Projekt innerhalb des Kulturmanagements anzugehen, das etwas Neues schafft und gleichzeitig aktiv zur Verjüngung des ICOM beiträgt“, so die Initiatorinnen des YPN. Für das im Studiengang verpflichtende Teamprojekt galt es neben der Gewinnung junger Mitglieder ein umfassendes Konzept für ein erstes Netzwerktreffen zu entwickeln: Über Einladungen, Netzwerkbildung, Programm, Vorträgen bis hin zur abschließenden Auswertung. Dank des hohen Engagements, das die Studentinnen an den Tag legten, entstand aus der ersten Idee schnell ein konkretes sowie nachhaltig übertragbares Modell. Harriet Meyer und Zsuzsanna Aszodi präsentierten das

Netzwerk erstmals im Rahmen der Jahrestagung von ICOM Deutschland im November in München. Einzige Voraussetzung für die Aufnahme im YPN: eine Anstellung im museumsnahen Umfeld. In Workshops diskutierten sie gemeinsam über fachliche Interessen und Anliegen: Was können wir voneinander lernen? Welche Stoßrichtung verleihen wir dem Young Professionals Netzwerk?

Für das erste Netzwerktreffen hatten Harriet Meyer und Zsuzsanna Aszodi Evaluationsbögen erstellt, um Bewertungen, Anregungen und Verbesserungsvorschläge zu erfassen. „Wir haben nicht mit einem so großen Zuspruch gerechnet. Eine Fortsetzung des Projekts ist ausdrücklich erwünscht“, sagt Harriet Meyer. Zsuzsanna Aszodi ergänzt: „Wir werden bereits im Jahr 2020 gemeinsam mit ICOM Dänemark im Hamburger Museum der Arbeit ein zweites Netzwerktreffen durchführen.“ Bis dahin wird das YPN weiterhin von den Studentinnen der HHU gepflegt und ausgebaut. Die positive Auswertung des Pilotprojekts Young Professionals Netzwerk verspricht eine erfolgreiche Weiterentwicklung des Projekts. L. M.



# Arm durch Energieverbrauch

VON CAROLIN GRAPE

Steigende Energiepreise, geringes Einkommen und mangelnde Energieeffizienz im Wohnumfeld der Betroffenen können zu einem neuen Ausmaß von Verschuldung und Armut führen. Viele Haushalte sind von Strom- und Gassperren bedroht.

**S**ie waschen sich mit kaltem Wasser, haben kein Licht, keinen Zugang zu Telefon oder Internet, können ihre Lebensmittel nicht kühlen und den Herd nicht benutzen: Jahr für Jahr werden Haushalte wegen unbezahlter Rechnungen zeitweise Strom und Gas abgestellt – Tendenz steigend. Laut Monitoring-Bericht der Bundesnetzagentur (2018) lag in Deutschland im Jahre 2017 die Anzahl der Sperrandrohungen bei ca. 4,8 Millionen, in 1,1 Millionen Fällen wurde sie schließlich beim zuständigen Netzbetreiber in Auftrag gegeben. Die Zahlen zeigen: Energiearmut ist auch in Deutschland ein Problem. Der Begriff stammt aus der Sozialpolitik und beschreibt den Zusammenhang von Armut und Energiekosten.

# „Kaum jemand hat eine Übersicht über den eigenen Energieverbrauch.“

— Prof. Dr. Peter Kenning  
IfV Direktor

Anders als bei der EU, die 2018 eine Beobachtungsstelle für Energiearmut eingerichtet hat, gibt es hierzulande weder eine genaue Definition, ab wann in einem Haushalt Energiearmut herrscht – damit fehlt eine für die Quantifizierung des Phänomens notwendige Datenbasis. Noch gibt es eine klare Strategie, wie die Zahl der Betroffenen verringert werden kann.

Anlass genug, das Thema auf die Agenda des Instituts für Verbraucherwissenschaften (IfV) zu setzen, welches sich gemeinsam mit den Universitäten Siegen, Münster und Köln sowie der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen der Intensivierung der Verbrauchersforschung widmet. Vita Zimmermann, Leiterin des IfV: „Wir wollen die verschiedenen Akteure und Anspruchsgruppen zusammenbringen, um über Ursachen, Wirkungen und potenzielle Maßnahmen zu diskutieren und so einen Beitrag leisten, der Energiearmut strategisch entgegenzuwirken.“

## Ursachen der Energiearmut

Seit 2000 haben sich die Strompreise nahezu verdoppelt, der Anteil der Warmmiete an den monatlichen Ausgaben wächst stetig. Die Energiewende wird diese Problematik noch verstärken: Schätzungen zufolge wird sie in den kommenden Jahren rund 520 Milliarden Euro kosten. Ein wesentlicher Beitrag wird von den Verbraucher\*innen erwartet. Einkommensschwache Haushalte haben mit den Kosten für Strom und Heizung besonders zu kämpfen. Sie leben zwar in eher kleinen Wohnungen, aber dafür sind ihre Energiekosten pro Quadratmeter höher als bei einkommensstarken Haushalten, da die Wohnungen in der Regel nicht energieeffizient renoviert sind.

Auch ist – laut IfV-Direktor Prof. Dr. Peter Kenning – die fehlende Berücksichtigung des tatsächlichen Verbraucherverhaltens bei der Regulierung der Energiemärkte ein Teil des Problems: „Kaum jemand hat eine Übersicht über den eigenen Energieverbrauch, und Nachzahlungen bei der klassischen Jahresrechnung sensibilisieren nicht,

den eigenen Verbrauch zu kontrollieren. Gerade verschuldete Haushalte hängen häufig in teuren Grundtarifen der Energieversorger fest. Wer aus Not seine Rechnung für Strom und Heizung zunächst nicht zahlt, gerät in eine Spirale von Mahnungen und Nachforderungen, bis zur zeitweiligen Stromsperre. Die aufgelaufenen Kosten verschärfen die Schuldenspirale, ohne dass es eine eingebaute Pflicht zur präventiven Beratung oder andere Schutzmechanismen gäbe.“

## Handlungsoptionen

Doch wie kann man gegensteuern? Die Politik sollte im Rahmen der Energiewende soziale Aspekte und die Auswirkungen auf die Verbraucher mehr in den Blick nehmen, so Prof. Kenning. „Für fundierte, verbraucherbezogene Entscheidungen fehlte es lange an einer systematischen Marktbeobachtung. Der „Marktwächter Energie“ ist der Versuch der Bundesregierung, gemeinsam mit den Verbraucherzentralen das Defizit zu beheben – seine Aufgabe: den Energiemarkt in den Handlungsfeldern Strom und Gas, Fernwärme, Heizkosten und Ablesedienste zu analysieren. Erste Daten zeigen: Die Ursachen für Energiearmut sind vielfältig und komplex. Um Sperren abzuwenden, sind Politik und Energielieferanten gefragt. Weiterhin besteht jedoch Forschungsbedarf, um Faktoren, die zu Energiearmut führen können, besser zu verstehen.“

Sicherlich kommt dabei der Information und Aufklärung eine wichtige Rolle zu: Gekoppelt mit dem Instrument der Energieberatung, könnten die ca. 600 Energieberater\*innen der Verbraucherzentralen künftig auch abschätzen, ob die beratenen Verbraucher\*innen Gefahr laufen, unverschuldet in Energiearmut zu geraten. Prof. Kenning plädiert: „Energieintensive Betriebe können nach Paragraph 64 Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) von der EEG-Umlage befreit werden. Für Verbraucher\*innen, die aufgrund relativ hoher Energiekosten in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht sind, sollte ebenfalls die Möglichkeit bestehen, sich davon befreien zu lassen – ähnlich wie die Befreiung vom Rundfunkbeitrag.“

Mit Nanopartikeln biologische Zellen verändern

# Medizinphysikerin Cornelia Monzel untersucht Physik der Zellen

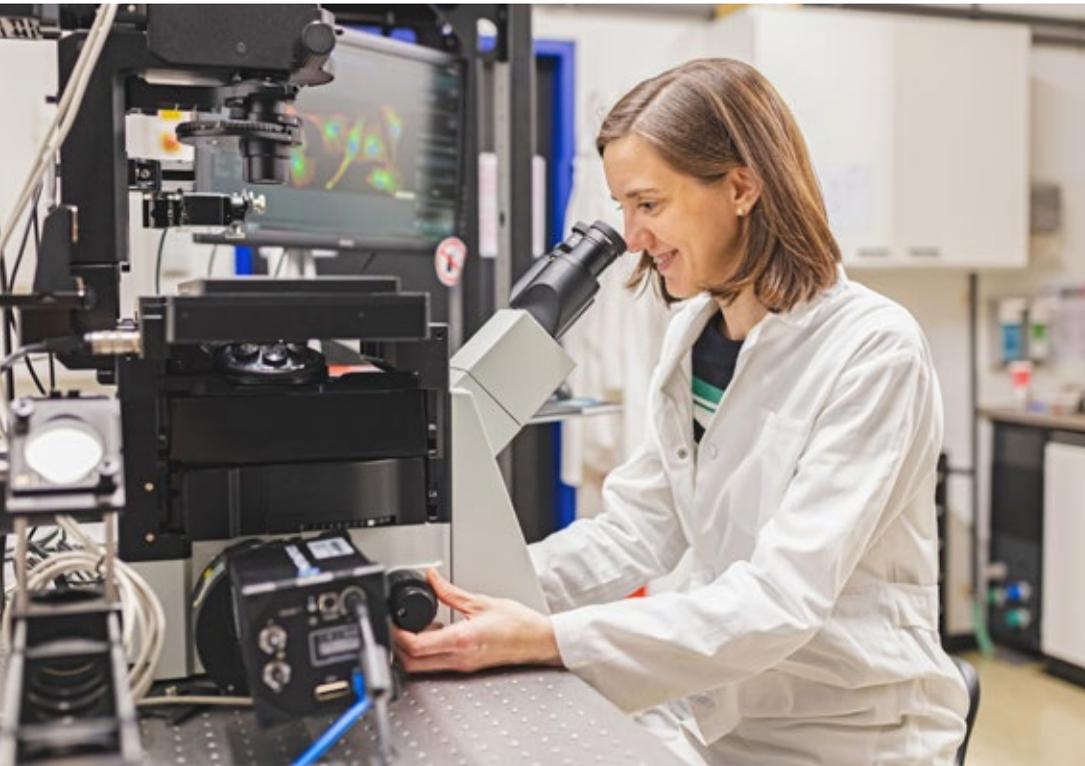


FOTO CHRISTOPH KAWAN

Prof. Dr. Cornelia Monzel am Mikroskop. Mit dem „Single Molecule Tracking“ kann sie den Weg von Nanopartikeln innerhalb einer Zelle beobachten und quantifizieren.

VON ARNE CLAUSSEN

Mit Dr. Cornelia Monzel hat die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf seit 2018 die erste dezidierte Professorin für Medizinische Physik. Sie erforscht, wie Moleküle in Zellen charakteristische Verteilungen ausbilden und dabei gezielt beeinflusst werden können.

**W**ir wollen die ‚physikalischen Mechanismen‘ der Zellkommunikation verstehen.“ So umreißt Prof. Monzel ihr übergeordnetes Forschungsziel. Sie will mit ihrem Team physikalische Parameter finden, auf deren Änderung eine Zelle reagiert. „Das können charakteristische Verteilungen von Teilchen sein, die wir gezielt erzeugen können, um Zellen von außen zu manipulieren, auch tief im Körper.“ Sogenannte Nanopartikel sind ihre Helfer; diese sind winzig klein, messen nur wenige Millionstel Millimeter und haben damit typische Abmessungen eines Virus.

Nanopartikel werden entweder direkt injiziert oder mit Hilfe weiterer Moleküle von außen in die Zelle geschleust. Sind die Partikel magnetisch und koppeln an signalgebende Moleküle an, kann eine Zelle von außen berührungslos manipuliert werden: Mit einem äußeren Magneten lässt man die Partikel – und damit die Signalmoleküle – zu einer Seite der Zelle wandern. Die Verteilung und lokale Anhäufung der Moleküle kann dann das Zellverhalten ändern, zum Beispiel deren Ausrichtung. „Es wäre denkbar, hierüber auch das Nervenwachstum gezielt zu beeinflussen“, überlegt Monzel. „Bei Patient\*innen mit Querschnittslähmung kann so möglicherweise die Wachstumsrichtung von transplantierten Zellen vorgegeben werden, um die Lücke im durchtrennten Nervengewebe zu überwinden.“

## Pionierin der Magnetogenetik

Auch lässt sich über solche Partikel Energie in eine Zelle einbringen, indem die Ausrichtung der kleinen Magneten über ein äußeres elektromagnetisches Wechselfeld 100.000-mal pro Sekunde hin und her geschaltet wird. Im Resultat entsteht Wärme, die in geringen Mengen genutzt werden kann, um thermosensitive Moleküle in Nervenzellen zu stimulieren, um so zum Beispiel die Signalausbreitung im Gehirn zu verändern. In der Krebsmedizin wird dieser Ansatz mit höheren Temperaturen verfolgt, um kranke Zellen gezielt zu überhitzen und damit abzutöten: Man spricht von Hyperthermie.

Die HHU-Physikerin ist Pionierin eines neuen Forschungszweigs, der Magnetogenetik: „Die ersten Publikationen gab es um 2012, heute arbeiten weltweit gut ein Dutzend Arbeitsgruppen daran.“ Es ist ein hochgradig interdisziplinäres Feld, das die Grenzen von Physik, Biologie und Medizin überschreitet. So müssen neben den Molekülen, die für bestimmte Zellfunktionen verantwortlich sind,

## Bewegungsmuster quantifizieren

auch die Eigenschaften der magnetischen Nanopartikel und magnetischen Felder genau bekannt sein. Für deren Quantifizierung kommt unter anderem das „Single Molecule Tracking“ zum Einsatz, bei dem einzelne Moleküle mit dem Laserfluoreszenzmikroskop verfolgt und die Bewegungsmuster über computergestützte Bilddatenanalyse quantifiziert werden.

Der ständige Austausch mit Arbeitsgruppen in der Medizin, Physik sowie mit Kolleg\*innen aus dem HHU-Sonderforschungsbereich 1208 ist dabei unerlässlich. Für die Gruppenmitglieder bietet diese Zusammenarbeit eine gute Gelegenheit, die Sprache der jeweiligen Fachbereiche und deren Forschungsansätze kennenzulernen, um daraus neue Ideen für die medizin-physikalische Forschung zu entwickeln. Die Forschungsarbeiten von Cornelia Monzel werden unter anderem durch die VolkswagenStiftung im Rahmen eines „Freigeist Fellowship“ gefördert.

„Es wäre denkbar, hierüber auch das Nervenwachstum gezielt zu beeinflussen.“

— Prof. Dr. Cornelia Monzel  
Medizinphysikerin

# Studiengang Medizinische Physik

Beste Berufsaussichten für  
interdisziplinäre Physiker\*innen

VON ARNE CLAUSSEN

Der Studiengang Medizinische Physik hat sich in den vergangenen zehn Jahren zu einem Erfolgsmodell an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf entwickelt.

**Z**u Beginn der 2000er Jahre überlegte die Düsseldorfer Physik, wie sie die Attraktivität ihres Faches erhöhen und Studieninteressierten ein neues, zeitgemäßes Angebot machen könne. Prof. Dr. Thomas Heinzl, Festkörperphysiker und Koordinator des daraus entstandenen Studiengangs Medizinische Physik, erinnert sich: „Düsseldorf ist traditionell sehr stark in der Medizin. Es bot sich also an, diese Stärke mit den vorhandenen Expertisen im Fach Physik zu vernetzen.“

Der neu konzipierte Studiengang Medizinische Physik startete im Wintersemester 2007/2008. Er sollte ein neues Klientel ansprechen: Physikaffine, die einen starken medizinischen Anwendungsbezug suchen. Der daraus resultierende Düsseldorfer Ansatz ist überaus erfolgreich, er sucht in Deutschland seinesgleichen. Lediglich die Universität Halle hatte damals einen ähnlichen, auch in der Physik angesiedelten Studiengang. In Düsseldorf entstand ein vollwertiger Physikstudiengang, der um medizinische Elemente erweitert ist.

„Die Kolleginnen und Kollegen in der Medizinischen Fakultät haben uns sofort unterstützt“, so Prof. Heinzl, „insbesondere auch mit der Bereitschaft, eigene Lehranteile beizusteuern.“ In den ersten beiden Semestern studieren Physiker\*innen und Medizinphysiker\*

innen zusammen. Dann kommen Medizinveranstaltungen wie Anatomie und Physiologie und spezielle Angebote für die Medizinphysik dazu. „Wir haben ein Medizinphysik-Praktikum komplett neu aufgebaut, zum Beispiel mit Experimenten zur Dosimetrie und Tomografie.“ Im Masterstudium kommen Exkursionen zu verschiedenen Kliniken und auch zum Forschungszentrum Jülich hinzu. An mehreren Einrichtungen des Universitätsklinikums Düsseldorf können Praktika oder Abschlussarbeiten in Medizinischer Physik durchgeführt werden.

## Hoher Frauenanteil

Die insgesamt 46 Studienplätze sind jedes Jahr ausgelastet. Aktuell sind 392 Studierende in Medizinischer Physik eingeschrieben, über 50 Prozent davon Frauen. Der hohe Studentinnenanteil ist bemerkenswert, da die Physik selbst immer noch zum größten Teil von Männern studiert wird. Und: Die Studienbewerber\*innen kommen aus ganz Deutschland, während Düsseldorfer Physikstudierende überwiegend aus der Region Düsseldorf stammen.

Pro Jahr legen etwa 30 Personen einen Bachelor- und 25 einen Masterabschluss ab. „Fast alle Bachelorabsolvent\*innen schließen den Master an. Da der Studiengang ein vollwertiger Physikstudiengang ist, steht mit dem Medizinphysik-Bachelorabschluss auch ein Master in der klassischen Physik offen“, betont Heinzel. Nach dem Master schließt rund ein Drittel eine Promotion an. Der Großteil wechselt in die Wirtschaft, die Berufsaussichten sind hervorragend: in der medizintechnischen Industrie, in radiologischen Instituten, in der Strahlentherapie und Nuklearmedizin. Heinzel: „Viele unserer Absolventinnen und Absolventen nehmen aber auch Stellen im konventionellen Physikalmarkt an.“

## Interdisziplinarität

In den Abschlussarbeiten zeigt sich die hohe Interdisziplinarität des Studiengangs. Fast die Hälfte forscht dazu am Universitätsklinikum Düsseldorf, andere in der Physik, auch in der Chemie und am Forschungszentrum Jülich. Die Kooperation ist wissenschaftlich fruchtbar, so gibt es eine Reihe von kooperativen Publikationen von Physik und Medizin, aber auch solche, die von am Universitätsklinikum forschenden Medizinphysiker\*innen verfasst werden. Zum Beispiel untersucht die Laser- und Plasmaphysik zusammen mit der Klinischen Chemie, wie sich Zellen bei Teilchenbestrahlung mit Ultrakurzpulsen verhalten; dies ist möglicherweise für die Entwicklung kompakter, laserinduzierter Teilchenbeschleuniger für die Strahlentherapie interessant.



FOTO CHRISTOPH KAWAN



FOTO HANS-JÖRG WITTSACK

Studiengangsleiter Prof. Dr. Thomas Heinzel (l.) und Dr. Mihai Cerchez, Leiter des Fortgeschrittenpraktikums Medizinische Physik, am Erdmagnetfeld-MRT, das im Praktikum eingesetzt wird.

Im Praktikum wird auch ein Kleintier-MRT eingesetzt, der am Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie am Universitätsklinikum Düsseldorf steht. Hier dienen auch Obst und Gemüse als Versuchsobjekte.



FOTO CHRISTOPH KAWAN

**KONTAKT**  
**Prof. Dr. Thomas Heinzel**  
**Lehrstuhl für Festkörperphysik**  
**thomas.heinzel@hhu.de**

# Verlieren lernen



Doktorand untersucht psychologische  
Faktoren beim Pokerspiel

VON ARNE CLAUSSEN

Der Psychologe Arne Stops untersucht das Verhalten von Pokerspieler\*innen in einer Ausnahmesituation – dem sogenannten „Tilt-Phänomen“ – und fragt, wie unterschiedlich erfahrene Spieler\*innen damit umgehen. Dafür analysiert er über 30 Millionen gespielte Partien.

**P**oker ist ein psychologisch spannendes Spiel, das weiß jeder Kinogänger. Spielfilme wie „James Bond: Casino Royale“ stellen das Kartenspiel als Nervenkrieg am Spieltisch dar: Derjenige gewinnt – und besiegt den Bösewicht –, der sich am besten unter Kontrolle hat, der emotionslos bleibt.

„Das sprichwörtliche Pokerface ist weder das einzige und noch das wichtigste Moment, das einen Psychologen beim Pokern interessiert“, meint Stops, der sich seit Sommer 2018 wissenschaftlich mit dem Spiel beschäftigt. Er promoviert in der Abteilung für Diagnostik und Differentielle Psychologie an der Heinrich-Heine-Universität. Sein Doktorvater und Institutsleiter Prof. Dr. Jochen Musch bekräftigt die wissenschaftliche Bedeutung des Promotionsprojektes: „Aus psychologischer Sicht ist Poker eine interessante Testumgebung, um emotionale Einflüsse auf Entscheidungen unter Unsicherheit, Zeitdruck und finanziellem Risiko zu untersuchen.“

Gepokert wird nicht nur am Spieltisch: „Ein Großteil heutiger Pokerpartien findet in Online-Casinos statt“, so Stops. Dort hilft kein Pokerface; die Spieler sehen am Bildschirm nur den grafisch wiedergegebenen Spieltisch, mit ihren eigenen Karten, den offenen Gemeinschaftskarten sowie den Geboten der Mitspieler. Stops: „Die Psychologie steckt dort einzig im Verhalten der Spieler: Wie, wann und wie hoch bieten sie, wann steigen sie aus.“

Von über 30 Millionen Partien mit rund 200.000 Spieler\*innen liegen detaillierte „hand histories“ auf dem Institutsrechner von Arne Stops. Um der Datenmenge Herr zu werden, nutzt der Psychologe statistische Methoden.

Er sucht in den Daten nach dem „Tilt-Phänomen“. Tilt bezeichnet einen Zustand, in dem ein Spieler wegen negativer Emotionen nicht mehr in der Lage ist, rationale Pokerentscheidungen zu treffen. Das Phänomen kann auftreten, wenn Spieler\*innen wider die Wahrscheinlichkeit ein sehr sicheres Blatt und dabei gegebenen-

falls größere Summen verlieren. Dies kann zu Abweichungen der sonst verfolgten Spielstrategie bis hin zum völligen Kontrollverlust und großen monetären Verlusten führen – je nach den in der Spielerunde festgelegten

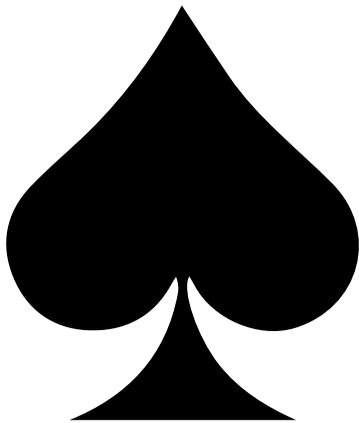
## Wut, Ärger, Kontrollverlust

Bietlimits können dies an einem Abend mehrere Hundert Dollar werden. Letztlich ist der/die Pokernde in Gefahr, in pathologisches Spielverhalten abzurutschen, bis hin zu einer Spielsucht.

In einer früheren französischen Interviewstudie gaben Pokerspieler\*innen an, alle schon das Tilt-Phänomen selbst erlebt zu haben. Es ging meist mit starken negativen Emotionen wie Ärger, Wut und dem Gefühl persönlich erfahrener Ungerechtigkeit einher. Doch gibt es, trotz dieses subjektiven Eindrucks, objektiv Tilt?

### Poker

gehört zu einer Familie von Kartenspielen, bei denen um Geld gespielt wird. Es gewinnt, wessen Kombination aus fünf Karten – aus verdeckten Hand- und je nach Variante offenen Tischkarten – am wertvollsten ist. Auf diese Kombinationen setzen die Spieler\*innen Geld. Dabei gibt es zwei Möglichkeiten, den „Pot“ zu gewinnen: Entweder man hält nach der letzten Setzrunde das stärkste Blatt oder man hat durch geschicktes Setzverhalten seine Mitspieler zum Ausstieg aus dem Wettbieten veranlasst. Im Online-Poker ist die Variante „Texas Hold'em“ am meisten verbreitet. Die jährlichen Umsätze dieser Branche liegen weltweit im Bereich mehrerer Milliarden Euro.



Die Forschungslage ist nicht eindeutig, Stops will dies anhand seiner Daten ändern: „Bisherige Untersuchungen bezogen eine vergleichsweise kleine Anzahl an Spielen ein, die statistisch nur bedingt aussagekräftig ist.“ Neben dem erstmaligen Nachweis der Existenz des Tilt-Phänomens analysiert er mit dem Tilt-Zustand einhergehende typische Verhaltensabweichungen von der eigentlichen Satzstrategie.

## Verlustszenarien besser verarbeiten

Dazu sucht er in seinem Datenpool nach Spielsituationen, die Tilt auslösen können, und identifiziert so potenziell betroffene Spieler\*innen: „Je nach Auswahlparametern sind dies einige Tausend Kandidat\*innen. Sie sind natürlich alle anonym, da wir nur die Spitznamen kennen.“ Bei diesen untersucht Stops, wie sie vor und nach dem Ereignis gespielt haben, ob sich nach einem Tilt deutlich andere Verhaltensmuster erkennen lassen.

Stops fand heraus, dass sich erfahrene und erfolgreiche Spieler\*innen – die zehntausende Partien und mehr absolviert haben – in Verlustszenarien anders verhalten als Unerfahrene; bei ersteren sah Stops keinerlei Anzeichen für eine mit dem Tilt-Phänomen assoziierte Verhaltensabweichung: „Erfahrene Spieler\*innen können ihre Spielstrategie nach rationalem Muster auch nach unglücklich erlittenen Niederlagen weitgehend unbeeindruckt weiterverfolgen“, so Stops.

Ganz anders die Unerfahrenen: Nach solchen Verlusten verschlechtert sich ihre Performance, gepaart mit der Tendenz, auch mit schwächeren Starthänden ins Bieten einzusteigen und anschließend aggressiver auf diese Starthände zu setzen. „Eine fatale Kombination, die häufig zu schnellen und großen Verlusten führt“, betont Stops. Dahinter steht oft der Wunsch, erlittene Verluste schnell wieder einzuspielen. Als Vermeidungsstrategie empfehlen Pokerexpert\*innen beispielsweise, eine Spielerunde bei aufkommenden negativen Emotionen zu unterbrechen und eine Pause einzulegen. Entsprechend finden sich zahlreiche Poker-Coachingbücher, die neben der Vermittlung der Spielstrategie den richtigen Umgang mit Emotionen am Pokertisch als unabdingbaren Grundpfeiler langfristig erfolgreichen Spiels thematisieren.

Nachdem Stops erstmals eine quasi-experimentelle Evidenz für die Existenz des Tilt-Phänomens im Online-Poker vorlegen konnte, gilt es nun zu zeigen, ob sich das Tilt-Phänomen auch experimentell induzieren lässt und die Anfälligkeit für Tilt inter-individuell variiert. Dazu konzipiert er momentan eine Online-Studie.

Eine letzte Frage an den Nachwuchswissenschaftler: „Pokern Sie selber?“ Stops lacht: „Ja, aber nicht in Online-Casinos, sondern am liebsten am realen Pokertisch mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Institut.“

### KONTAKT

Arne Stops

Diagnostik und Differentielle Psychologie

arne.Stops@uni-duesseldorf.de

„Erfahrene Spieler\*innen können ihre Spielstrategie nach rationalem Muster auch nach unglücklich erlittenen Niederlagen weitgehend unbeeindruckt weiterverfolgen.“

— Arne Stops  
Psychologe

## Bund fördert Konzeptphase für innovative klinische Studie (PRIMA) bei Verdacht auf Prostatakrebs

# Sichere Diagnose mit weniger Biopsien

VON SUSANNE DOPHEIDE

**Prostatakrebs ist in Deutschland mit Abstand die häufigste Krebsart bei Männern. Pro Jahr erkranken 58.000 Männer daran. Zeigen sich Beschwerden oder wird eine Vorsorgeuntersuchung durchgeführt, können die Tastuntersuchung der Prostata und die Konzentration des prostataspezifischen Antigens im Blut, besser bekannt unter der Abkürzung PSA-Test, Hinweise auf eine mögliche Krebserkrankung liefern. Ist ein Krebsverdacht konkret, kann nur eine Gewebentnahme – die Biopsie – Klarheit schaffen.**

Die Biopsie ist aber ein diagnostischer Eingriff, der selbst unerwünschte und unangenehme Nebenwirkungen haben kann. Eine große Multicenter-Studie, koordiniert am Universitätsklinikum Düsseldorf (UKD) und am Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) in Heidelberg möchte nun untersuchen, ob und wie auch

### Gezielte Biopsien

mit weniger Biopsien als es bislang Standard ist, eine sichere Diagnose erreicht werden kann. Die Studie ist bereits vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) zur Förderung empfohlen. Sie vergleicht die etablierte medizinische Praxis mit einem neuen Protokoll, das die Klinik für Urologie und das Institut für Diagnostische und Inter-

ventionelle Radiologie des UKD entwickelt haben. Es soll einen gezielteren diagnostischen Weg in der Primärdiagnostik von Prostatakarzinomen durch die Kombination von PSA-Wert, Tastuntersuchung der Prostata und moderner Bildgebung durch Magnetresonanztomographie bestätigen.

Es gilt die Frage zu beantworten, ob mit weniger, aber gezielten Biopsien gleichviele behandlungsbedürftige Karzinome gefunden werden wie im herkömmlichen Verfahren. In dem neuen Diagnoseprotokoll setzen die Düsseldorfer Mediziner\*innen die multiparametrische Magnetresonanztomographie (mpMRT) ein, die neben einer sehr genauen Anatomie u. a. auch die Zelldichte und Durchblutung darstellt.

Gleichzeitig wird geprüft, ob etwa die Hälfte aller Männer, die sich aktuell noch einer Gewebeprobe aus der Prostata zur Sicherung der Diagnose unterziehen müssen,

mithilfe der Bildgebung ggf. gar nicht mehr biopsiert werden müssten. Dies wäre ein wesentlicher Fortschritt in der Diagnostik des Prostatakarzinoms.

Das definierte Ziel der klinischen Prüfung wäre die Gleichwertigkeit des innovativen Studienarms in der Gesamterkennungsrate von klinisch signifikantem Prostatakrebs und seine Überlegenheit bei der Vermeidung des Nachweises von klinisch unbedeutendem Prostatakrebs. Damit könnte die aktuelle Übertherapie mit unnötigen Operationen und Bestrahlungen reduziert werden. Projektleiter sind Dr. Rouvier Al-Monajjed, Klinik für Urologie, und PD Dr. Lars Schimmöller, Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie des Universitätsklinikums Düsseldorf.

### Teil der nationalen Dekade gegen Krebs

An der Projektentwicklung waren auch die niedergelassenen Urolog\*innen und die Hausärzt\*innen im Rheinland und der Bundesverband Prostatakrebs Selbsthilfe (BPS) beteiligt. Zunächst bewilligt das BMBF nun die siebenmonatige Konzeptphase der PRIMA genannten Studie, die an den Universitätsklinika Aachen, Bonn, Düsseldorf, Köln, Essen und Münster durchgeführt wird. Das BMBF fördert im Rahmen der Nationalen Dekade gegen Krebs gemeinsam mit der Deutschen Krebshilfe (DKH) und dem Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) seit 2019 erstmals große klinische Studien in der nationalen Krebsforschung.

Bei Herztransplantationen kommt es auf die perfekte Abstimmung an

# Extrem eng getaktet



VON VICTORIA MEINSCHÄFER

34 Herzen wurden in der Klinik für Herzchirurgie am UKD im vergangenen Jahr transplantiert, die Düsseldorfer Herzchirurgie steht damit im NRW-Vergleich an zweiter Stelle. Nur in Bad Oeynhausen wurden mehr Herzen verpflanzt.

**H**erztransplantationen werden durch das IQTIG (Institut für Qualität und Transparenz im Gesundheitswesen) im Auftrag des Gesundheitsministeriums überprüft, „die Einhaltung der Qualitätsstandards ist extrem überwacht“, so Oberarzt Prof. Dr. Udo Boeken, der Leiter des Transplantationsprogramms. Was aber auch bedeutet, dass sich die guten Erfolge, die sich in hohen Überlebensraten zeigen, schnell herumsprechen. „Unsere Warteliste wächst beständig, da uns von den niedergelassenen Kolleg\*innen viele Patient\*innen zugewiesen werden.“

Bei Herz- und auch bei Lungentransplantationen reist das Transplantationsteam stets selbst zur Organentnahme in die entsprechende Klinik. „Eine Herztransplantation ist auch deshalb schwierig, weil man dem Herzen, wenn es erst entnommen ist, nicht ansehen kann, in welchem Zustand es ist“, so Boeken. Da von der Organentnahme bis zur abgeschlossenen Transplantation des Herzens maximal vier Stunden vergehen dürfen, ist die Operation extrem eng getaktet. Zu weit entfernte Spenderorgane kommen nicht infrage, aber das Herz eines jungen Unfallopfers aus dem slowenischen Maribor konnte im vergan-

genen Jahr erfolgreich im UKD transplantiert werden. Zur Entnahme reisen stets drei Düsseldorfer Mediziner\*innen zur Entnahmeklinik, die Abstimmung zwischen der Entnahmeklinik und dem UKD ist nahezu minutengenau. Sobald das Flugzeug mit dem OP-Team am Entnahmort gelandet ist, wird der Patient in Düsseldorf in den OP gefahren. Stellen die Operateur\*innen vor Ort fest,

## Die meisten Patient\*innen haben ein Kunstherz

dass das Herz infrage kommt (und das ist wegen der ausführlichen Voruntersuchungen meistens so, nur in zwei Fällen hat das Team im vergangenen Jahr vor Ort das angebotene Organ abgelehnt), beginnt man in Düsseldorf mit der OP. „70 Prozent der Patient\*innen haben ein Kunstherz, meist ist der Brustkorb, an dem operiert wird, durch vorherige Operationen extrem verwachsen. So vergehen circa zwei Stunden bis so präpariert ist, dass transplantiert werden kann.“ Währenddessen wird mit der Entnahme begonnen, „wenn ich die Hauptschlagader abklemme, bleibt in der Regel innerhalb von 15 Sekunden das Herz stehen“, erklärt Boeken. Rund zehn Minuten wird das Herz nun mit einer Konservierungslösung gespült, dann kann das Organ entnommen werden. Das geht verblüffend schnell, zwischen fünf und

## Vor der Organspende

Vor einer Organentnahme oder -spende steht die zweifelsfreie Feststellung des Todes, welcher in Deutschland als irreversibler Ausfall der Hirnfunktionen definiert ist. Dies muss durch zwei voneinander unabhängige und zertifizierte Ärzte bestätigt werden. „Nur wenn das Gehirn irreversibel ausgefallen ist, ist man tot“, stellt Boeken klar. „Dann werden die übrigen Funktionen des Körpers mit Maschinen aufrechterhalten, der Mensch lebt aber nicht mehr weiter. Das ist kein Patient, keine Patientin mehr, das ist ein Leichnam, bei dem man die Durchblutung künstlich erhält, indem man ihn künstlich beatmet. Für eine gewisse Zeit schlägt das Herz weiter.“



### Prof. Dr. Udo Boeken

Schon in den achtziger Jahren hatte die Düsseldorf Herzchirurgie erfolgreich transplantiert, in den Neunzigern und erneut nach 2002 waren diese höchst aufwendigen Operationen jedoch aus Kapazitätsgründen eingestellt worden. Herzchirurg Udo Boeken, seit 1992 am UKD war deshalb froh, als mit Antritt von Chefarzt Prof. Dr. Arthur Lichtenberg die Transplantation wieder ins Programm genommen wurde.

20 Minuten brauchen die Chirurg\*innen für die eigentliche Entnahme. Das entnommene Organ reist dann mit dem Düsseldorfer OP-Team zurück ins UKD und wird dem oder der entsprechend vorbereiteten Patient\*in eingepflanzt.

Die Prognose für herztransplantierte Patient\*innen ist meist sehr gut, rund achtzig Prozent überleben die ersten fünf Jahre. „Überlebt jemand das erste Jahr, dann hat er oder sie sehr gute Chancen, mit dem neuen Organ alt zu werden“, erklärt Boeken. Achtzig Prozent seiner Patient\*

innen sind Männer, warum bei ihnen die Herzinsuffizienz deutlich häufiger vorkommt als bei Frauen, ist nach wie vor nicht abschließend geklärt. Transplantiert werden kann auch zwischen den Geschlechtern – sofern die Größe des Organs stimmt. Eine Altersgrenze für eine Herztransplantation gibt es nicht, im vergangenen Jahr wurden auch zwei 70-jährigen neue Herzen eingesetzt. Anders als bei anderen Transplantationen gibt es beim Herzen keine Alternative: „Wenn eine Nierentransplantation nicht gelingt, so kann der Patient mit Hilfe der

„Überlebt jemand das erste Jahr, dann hat er oder sie sehr gute Chancen, mit dem neuen Organ alt zu werden.“

— Prof. Dr. Udo Boeken  
Herzchirurg

Dialyse weiterleben, misslingt die Herztransplantation, verstirbt der oder die Transplantierte, oder kann nur durch Kunstherzen für eine limitierte Zeit am Leben gehalten werden.“ Wichtig ist neben aller medizinischen

### Ebenso wichtig: die psychologische Betreuung

und technischen Kompetenz auch die psychologische Betreuung der Patient\*innen. „Sie werden bei uns vor und nach der OP psychologisch eng betreut“, so Boeken, dann gibt es nach seiner Erfahrung kaum psychische Probleme mit dem neuen Herzen.



Prof. Boeken am Krankbett: 80 Prozent der Transplantierten überleben die ersten fünf Jahre nach einer Herztransplantation.

## Graduiertenkolleg „vivid“ untersucht die frühen Ursachen der Entstehung von Typ-2-Diabetes

# Wann werden die Weichen gestellt?

In Deutschland sind etwa sieben Millionen Menschen an Typ-2-Diabetes mellitus erkrankt. Mehr als 300.000 Neuerkrankungen pro Jahr verzeichnet die Statistik. Gemeinhin werden Übergewicht, die hochkalorische Ernährung von Chips bis Limonade und ein Dasein als bewegungsarme Couch Potatoe mit der Entstehung von Typ-2 Diabetes in Verbindung gebracht. Aber die Entwicklung dieser Erkrankung beginnt weit vor dem Zustand der Couch-Potato, viel früher, wahrscheinlich bereits im Mutterleib.

### Auslöser von Diabetes sind noch nicht vollständig verstanden

„Welche Faktoren und Mechanismen die Weichen zur Entstehung des Diabetes stellen, ist bislang nicht hinreichend verstanden“, sagt Prof. Dr. Hadi Al-Hasani vom Deutschen Diabetes-Zentrum (DDZ), der Sprecher des Graduiertenkollegs 2576 „vivid – In vivo Untersuchungen der frühen Entstehung des Typ 2-Diabetes“. Ab Juni 2020 untersuchen Wissenschaftler\*innen die frühen Ursachen der Diabetesentstehung in dem einzigen Graduiertenkolleg Deutschlands zum Thema Typ-2-Diabetes. In der ersten Förderperiode können 18 Doktorand\*innen der Naturwissenschaften und 24 Medizinstudierende an vivid teilnehmen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert das Kolleg mit vier Millionen Euro über viereinhalb Jahre.

Zur Diabetesentstehung tragen sowohl genetische als auch Umweltfaktoren bei. Entscheidend sind in der Tat bereits im Kindesalter Überernährung und Bewegungsmangel, aber auch die vorgeburtliche Prägung des Stoff-

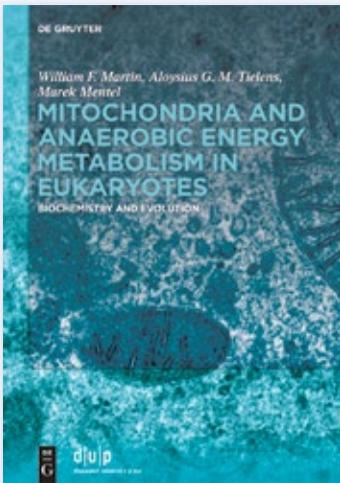
wechsels, die unter anderem durch Ernährung und Lebensstil in der Schwangerschaft beeinflusst wird. Die Zell- und Organentwicklung, der Energiesubstratstoffwechsel, Entzündungsprozesse sowie schützende Faktoren in den Inselzellen der Bauchspeicheldrüse innerhalb verschiedener Lebensphasen sind die weiteren Themen des Forschungsprojektes. Die Kenntnis der zugrundeliegenden molekularen Mechanismen soll neue Ansätze für Prävention und Vorhersage des Typ-2-Diabetes liefern.

Die stetig steigende Anzahl von Typ-2-Diabetiker\*innen mit enormen Kosten dieser Volkskrankheit für das Gesundheitssystem sprechen eine klare Sprache: Spezialisierte Mediziner\*innen mit einem tieferen Verständnis der Entwicklung des Typ-2-Diabetes, die präventive Optionen einschätzen können und die Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung auf die Versorgung von Patientinnen und Patienten übertragen können, werden dringend benötigt.

Das Graduiertenkolleg bietet dafür ein ideales Umfeld. Das Programm von vivid haben der Sprecher Prof. Al-Hasani und die stellvertretende Sprecherin Prof. Dr. Regina Ensenaer (Klinik für Allgemeine Pädiatrie, Neonatologie und Kinderkardiologie, Universitätsklinikum Düsseldorf und Max Rubner-Institut Karlsruhe) gemeinsam entwickelt. Die Promovierenden sind in eines von sieben interdisziplinär ausgerichteten Forschungsprojekten eingebunden. Düsseldorf führt einzigartige Ressourcen in der Diabetesforschung zusammen: Leibniz- und Helmholtz-Zentren der Diabetesforschung, Medizinische und Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der HHU und das Universitätsklinikum Düsseldorf. S. D.

→ **Mehr Information zu Programm und Mitarbeit:**  
[www.vivid.hhu.de](http://www.vivid.hhu.de)

# Neuerscheinungen der dup



## Mitochondria and Anaerobic Energy Metabolism in Eukaryotes Biochemistry and Evolution

Mitochondrien werden mitunter als Kraftwerke eukaryotischer Zellen bezeichnet, da sie der Ort der ATP-Synthese in der Zelle sind. ATP liefert die Energie, die alle Lebensprozesse antreibt. Grundlage für die ATP-Synthese in den Mitochondrien ist Sauerstoff. Deshalb ist Sauerstoff für den Menschen lebensnotwendig. Bei der Sauerstoff-Atmung werden Zucker, Fette und Aminosäuren in den Mitochondrien in Kohlendioxid umgewandelt. So wie ein Feuer Sauerstoff benötigt, um zu brennen, brauchen unsere Mitochondrien Sauerstoff, um ATP herzustellen.

Aber nicht alle Mitochondrien benötigen Sauerstoff. Es sind Gruppen von Organismen bekannt, die ATP ohne die Hilfe von Sauerstoff bilden. Diese Anaerobier haben biochemische Relikte aus der frühen Evolution eukaryotischer Zellen bewahrt. Eukaryoten entstanden und diversifizierten während Phasen der Erdgeschichte, in denen kaum Sauerstoff zur Verfügung stand, schon gar nicht genug zum Atmen.

Wie diese anaeroben Formen der Mitochondrien arbeiten, in welchen Organismen sie vorkommen und wie sich die eukaryotischen Anaeroben in das Gesamtbild des Anstiegs des Luftsauerstoffgehalts im Laufe der Erdgeschichte einfügen, ist Thema dieses Buches.

William F. Martin, Aloysius G. M. Tielens & Marek Mentel, 1. Auflage  
Berlin vorauss. Juli 2020, Gebunden  
ISBN 978-3-11-066677-9  
e-ISBN (PDF) 978-3-11-061241-7  
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-061272-1  
EUR 129,95



## Wettbewerbsfähigkeit von Start-ups Erfolgreiche Düsseldorfer Unternehmen

Der Sammelband zeichnet die Unternehmensentwicklung von zehn erfolgreichen Start-ups nach. Auf Basis von Interviews mit den Gründer\*innen untersuchten Stipendiat\*innen der Manchot-Graduiertenschule „Wettbewerbsfähigkeit junger Unternehmen“ konkrete Entscheidungssituationen dieser Unternehmen und Faktoren, die den Unternehmenserfolg maßgeblich beeinflusst haben. Die Ergebnisse haben sie in Fallstudien zusammengefasst, die die Vielfalt und besondere Dynamik der Düsseldorfer Gründungszone aufzeigen.

Der Sammelband enthält Fallstudien zu folgenden Start-ups: Boxine GmbH, Compeon GmbH, dighub Düsseldorf/Rheinland, Fashionette GmbH, Numaferm GmbH, Pinpools GmbH, The Bloke Custom Suits, Volunteer World GmbH, Welect GmbH, Yomaro GmbH.

Seit 2016 fördert die Jürgen Manchot Stiftung die Graduiertenschule „Wettbewerbsfähigkeit junger Unternehmen“. Darin erforschen Promotionsstipendiat\*innen, wie junge Unternehmen wettbewerbsfähig werden und in Konkurrenz zu etablierten Unternehmen zu Marktführern aufsteigen können. Ziel dabei ist es, zentrale Gestaltungsfelder von jungen Unternehmen empirisch zu untersuchen und daraus evidenzbasierte Handlungsempfehlungen für Gründer\*innen bzw. Gründungen zu entwickeln.

Eva Lutz (Hrsg.) & Stefan Süß (Hrsg.), 1. Auflage  
Berlin vorauss. Mai 2020, Broschur  
ISBN 978-3-11-066382-2  
e-ISBN (PDF) 978-3-11-066383-9 Open Access  
EUR 29,80 (print)

# Ausschreibung

## Forschungspreis 2020 der Dr.-Günther- und Imme- Wille-Stiftung

Die von der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V. verwaltete Dr.-Günther- und Imme-Wille-Stiftung schreibt hiermit den Forschungspreis der Dr.-Günther- und Imme-Wille-Stiftung 2020 aus.

Der Preis wird ausgeschrieben für hervorragende Forschungsleistungen auf dem Gebiet der klinischen, experimentellen und translationalen Medizin. Durch die Vergabe dieses Preises sollen gemäß Satzung besondere Leistungen und Forschungsarbeiten, vorrangig von Nachwuchswissenschaftler\*innen (Altersgrenze 40 Jahre), Anerkennung finden und zugleich gefördert werden.

Der Förderpreis ist ausgestattet mit einem Betrag von 10.000 Euro sowie einer Urkunde der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Anlässlich der Jahrestagung der Freunde und Förderer der Heinrich-Heine-Universität findet die Verleihung in feierlichem Rahmen im Industrie-Club Düsseldorf statt.

Eingereichte Arbeiten sollten in einer Fachzeitschrift mit Fachgutachterbeurteilung veröffentlicht und nicht älter als zwei Jahre sein. Bevorzugt willkommen sind Bewerbungsarbeiten aus onkologischer, translationaler Grundlagenforschung, von kontrollierten klinischen Studien und aus zukunftsweisender Versorgungsforschung. Ein ausführlicher sowohl persönlicher als auch wissenschaftlicher Lebenslauf mit Bild sowie eine allgemeinverständliche Zusammenfassung der Forschungsarbeit in deutscher Sprache (eine Seite) müssen beigefügt werden.

Für die Auswahl können nur Bewerbungen berücksichtigt werden, in denen der eigene wissenschaftliche Anteil des oder der Bewerber\*in deutlich zu erkennen ist oder entsprechend erläutert wird. Arbeiten für die Preisbewerbung sind in deutscher oder englischer Sprache jeweils in vier Exemplaren einzureichen. Die Bewerbungen müssen bis spätestens **1. Juni 2020** im Rektorat der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, z. H. Stabsstelle Presse und Kommunikation, Universitätsstraße 1, Gebäude 16.11, 40225 Düsseldorf, eingegangen sein.



**unicef**   
für jedes Kind

**LASS DIE ZUKUNFT  
NICHT VERHUNGERN.**

Nur mit Kindern wird  
die Welt erwachsen.

**JETZT SPENDEN >**  
[www.unicef.de](http://www.unicef.de)

© UNICEF/UNIT Z267 / Asselin

## Ernennungen

### W1

#### Jun.-Prof. Dr. Eva Nowack

Mikrobielle Zellbiologie

4. November 2019

### W2

#### Prof. Dr. Uwe Maus

Spezielle Orthopädische Chirurgie und Osteologie

1. Januar 2020

#### Prof. Dr. Christoph Spörlein

Soziologie

28. Januar 2020

### W3

#### Prof. Dr. Judith Haendeler

Umweltinduzierte kardiovaskuläre Degeneration

5. Dezember 2019

#### Prof. Dr. Bodo Levkau

Molekulare Medizin

12. Januar 2020

#### Prof. Dr. Tobias Marschall

Medizinische Biometrie und Bioinformatik

11. Dezember 2019

## Todesfälle

#### Prof. Dr. Joachim O. Arndt

Experimentelle Anästhesiologie

† 26. Juli 2019

#### Prof. Dr. Friedrich Arnold Gries

Deutsches Diabetes-Zentrum

† 13. Dezember 2019

#### Prof. Dr. Franz Adolf Horster

Medizinische Fakultät

† 12. Dezember 2019

#### Dr. Bernd Michaels

Ex-Provinzial-Vorstandsvorsitzender,

Stifter „Chancen nutzen 2019“

† 23. Dezember 2019

#### Prof. Dr. Dietrich Mootz

Anorganische Chemie

† 10. Oktober 2019

#### Prof. Dr. Wolfgang Rettig

Romanistik

† 17. Oktober 2019

## Impressum

### HERAUSGEBER

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf,  
Stabsstelle Presse und Kommunikation,  
Universitätsstraße 1, 40225 Düsseldorf

### REDAKTIONSLEITUNG

Dr. Victoria Meinschäfer

### REDAKTION

Dr. Arne Claussen, Susanne Dopheide,  
Carolin Grape, Achim Zolke

### MITARBEITER\*INNEN DIESER

#### AUSGABE

**Foto** Manuel Balzer, Ute Clames,  
Raphael Dörck, Carsten Heisterkamp,  
Christoph Kawan, Florian Kaiser-Winter,

Robin Klüber, Wilfried Meyer, Uli Oberländer,  
Matthias Rohde, Alexander Schneider,  
Hans-Jörg Wittsack

**Text** Bibiana Cau, Robin Klüber, Carina Müller,  
Lara Müller, Anna Schürmer, Léo Solleder

### ART DIREKTION

vista – Digital Brand Content Design  
studiovista.de

### LAYOUT UND SATZ

Romina Iken, Andreas Magino

### DRUCK

Clasen Druck GmbH, Spielberger Weg 66,  
40474 Düsseldorf

### AUFLAGE

4.000 Exemplare

### REDAKTIONSANSCHRIFT

Redaktion „Magazin der Heinrich-  
Heine-Universität Düsseldorf“,  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf,  
Universitätsstraße 1, 40225 Düsseldorf  
victoria.meinschaefer@hhu.de

### REDAKTIONSSCHLUSS 2/2020

15. Mai 2020

Das „Magazin der Heinrich-Heine-Uni-  
versität Düsseldorf“ erscheint dreimal  
im Jahr.

Für dich ist es ein Stich und 45 Minuten deiner Lebenszeit. Für jemand anderen kann es die Entscheidung zwischen Leben oder Sterben sein. Denn: Dein Blut bedeutet Leben. Nicht nur für dich. Durch eine Blutspende kannst du ein Leben retten. Oder mehrere. Das Blutspenden schadet dir nicht. Im Gegenteil: Regelmäßiges Blutspenden regt das Knochenmark zur Blutbildung an,

# EIN STICH FÜR EIN LEBEN

## Geh' Blut spenden!

so dass sich innerhalb kurzer Zeit die Blutzellen erneuern. Blut zu spenden, ist „Jogging für's Knochenmark“. Zwei Drittel der Menschen in Deutschland brauchen ein Mal im Leben eine Blutspende oder Produkte, die aus einer Blutspende gewonnen werden. Schau dich um. Es könnte jeden treffen. Auch dich. Deshalb: Heute noch informieren! Und morgen Blut spenden.

**Blutspendezentrale  
Universitätsklinikum Düsseldorf**

**Mehr Infos:**

Telefon 0211 81-18575 • [blutspendezentrale@med.uni-duesseldorf.de](mailto:blutspendezentrale@med.uni-duesseldorf.de)

**...oder einfach vorbei kommen:**

Mo, Di und Fr 7.15–14.00 Uhr,

Mi und Do 11.30–19.00 Uhr, Sa 7.15–12.00 Uhr

Sie finden uns im Geb. 12.41 (Chirurgie, Erdgeschoß).



## Neugierige Köpfe gesucht

Lust auf ein Studium? Auf 74 Studiengänge mit besten Karriereaussichten in Forschung, Wirtschaft und Verwaltung? Mit Studierenden aus mehr als 100 Nationen auf einem Campus? In einer Stadt, in der es auch nach der letzten Vorlesung viel zu entdecken gibt?

**Willkommen an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf!**